

Sonderdruck aus:

# Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Herbert Fenger, Volkmar Gottsleben, Friedemann Stooß

Bildungsstatistik in der Bundesrepublik Deutschland

3. Jg./1970

**1**

## **Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)**

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

### *Hinweise für Autorinnen und Autoren*

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104  
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter [http://doku.iab.de/mittab/hinweise\\_mittab.pdf](http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf). Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de)).

### **Herausgeber**

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)  
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB  
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim  
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover  
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin  
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.  
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau  
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit  
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

### **Begründer und frühere Mitherausgeber**

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

### **Redaktion**

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: [ulrike.kress@iab.de](mailto:ulrike.kress@iab.de); (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: [gerd.peters@iab.de](mailto:gerd.peters@iab.de); (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: [ursula.wagner@iab.de](mailto:ursula.wagner@iab.de); Telefax (09 11) 1 79 59 99.

### **Rechte**

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

### **Herstellung**

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

### **Verlag**

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: [waltraud.metzger@kohlhammer.de](mailto:waltraud.metzger@kohlhammer.de), Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

### **Bezugsbedingungen**

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

### **Zitierweise:**

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)  
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)  
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

**Internet:** <http://www.iab.de>

# Bildungsstatistik in der Bundesrepublik Deutschland

## Situation, Probleme, Ansprüche und Vorschläge aus der Sicht der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung<sup>1)</sup>

Herbert Fenger, Volkmar Gottsleben, Friedemann Stooß

Neben der Erwerbsstatistik ist die Bildungsstatistik einer der wichtigsten Bestandteile der Datenbasis für die analytische und prognostische Arbeitsmarktforschung. Im vorliegenden Aufsatz wird ein Überblick über den Stand der Bildungsstatistik in der Bundesrepublik und über die weitergehenden Ansprüche der Arbeitsmarktforschung an die Bildungsstatistik gegeben. Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf den Teilstatistiken des — schulischen und außerschulischen — beruflichen Bildungswesens. Das aus der Sicht der Arbeitsmarktforschung entworfene „Idealbild“ einer den vordringlichsten Forschungsansprüchen genügenden Bildungsstatistik wird mit deren derzeitigem Zustand verglichen; aus den als Differenz zwischen Anspruch und Realität aufgezeigten Lücken in der statistischen Information über das Bildungswesen werden Kritik und Verbesserungsvorschläge begründet. Die wichtigsten dieser Vorschläge beziehen sich auf die Einführung individualisierter Verlaufsstatistiken, auf zusätzliche Merkmale, auf vollständigere und schnellere Auswertung und Veröffentlichung der erhobenen Daten sowie auf die Verzahnung von Bildungsstatistik und Erwerbsstatistik.

### Gliederung

1. Bildungsstatistiken als Bestandteile der Datenbasis für die analytische und prognostische Arbeitskräfte- und Bildungsforschung
2. Optimalitätskriterien für die Bildungsstatistik aus der Sicht der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
  - a) Grundsätzliche Ansprüche
  - b) Merkmale und Merkmalsausprägungen (Übersicht I)
3. Der heutige Stand der Bildungsstatistiken in der Bundesrepublik (Überblick)
  - a) Statistiken des Schulbesuchs und der Schulabschlüsse
  - b) Hochschulstatistik und Statistik der Lehrerbildung
  - c) Statistik der betrieblichen Ausbildungen
  - d) Statistik der Berufsberatung
  - e) Statistiken der Fortbildungs- und Förderungsmaßnahmen
  - f) Erhebungen über Ausbildungen in Großzählungen (Volks- und Berufszählung, Mikrozensus)
4. Regelmäßig statistisch erfaßte Daten über berufliche Ausbildungen (Übersicht II)
5. Weitergehende Ansprüche aus der Sicht der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
  - a) Lücken in der statistischen Erfassung von Ausbildungen

- b) Transformationsprobleme zwischen den Teilstatistiken des Bildungswesens sowie zwischen Bildungs- und Erwerbsstatistik
- c) Verbesserungen: Vorschläge und Chancen

### 1. Bildungsstatistiken als Bestandteile der Datenbasis für die analytische und prognostische Arbeitskräfte- und Bildungsforschung

Das Interesse der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung an der Bildungsstatistik rührt von dem Zusammenhang her, der — teils vermutet, teils nachgewiesen — zwischen den Abläufen im Bildungswesen einerseits und dem Zustand des Arbeitsmarktes andererseits besteht.

Die Bildungsstatistik (einschließlich Berufsbildungsstatistik) dient der Arbeitskräfteforschung und der arbeitsmarktorientierten Bildungsforschung dabei zunächst bei der Untersuchung eines ungelösten analytischen Problemkreises: Soll die Ausbildungspolitik der Arbeitsmarktpolitik bei der Verfolgung ihrer wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Ziele (Vollbeschäftigung bei hoher Arbeitsproduktivität und bei möglichst hoher individueller Arbeitsbefriedigung, um nur die wesentlichsten zu nennen) dienstbar gemacht werden, dann ist zunächst zu klären, welche Art von Ausbildung zu welcher Art von Beschäftigungschance, zu welcher Produktivität und welcher Arbeitsbefriedigung des Individuums führt. Es ist unmöglich, eine z. B. auf Vollbeschäftigung gerichtete Bildungspolitik zu empfehlen, wenn die Meinungen über den Zusammenhang zwischen Ausbildung und Beschäftigungschance von der Überzeugung, es bestehe eine direkte, limitationale Beziehung bis zu der Vermutung reichen, die Art der Outputs des Bildungssektors hätten einen nur tendenziellen Einfluß auf die

<sup>1)</sup> Erweiterte Fassung eines Arbeitspapiers für die Internationale Arbeitsorganisation (ILO), Genf. Die von den Autoren vorgebrachten Gesichtspunkte stellen nicht unbedingt die Auffassung der ILO dar.

Arbeitsmarktabläufe, und wenn ähnliche Unterschiede auch bei der Beurteilung anderer Abhängigkeiten, z. B. der zwischen Bildungsniveau der (Erwerbs-)Bevölkerung und dem ökonomischen Wachstum bestehen.

Die vordringlichste Aufgabe, welche der Bildungsstatistik in der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zukommt, ist darum zunächst die einer Datenbasis, mit deren Hilfe sich die empirische Analyse der aufgezeigten Beziehungen durchführen läßt. Sie soll die Individuen nach ihrer Ausbildung kennzeichnen; und zwar soll sie das Gelernte so exakt bezeichnen, daß der eventuelle Zusammenhang zwischen dem ökonomischen und gesellschaftlichen Schicksal der Subjekte und ihrer im Bildungswesen erhaltenen Qualifikation sich nachweisen läßt; und daß makroökonomische bzw. gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und Leistungen des Bildungswesens sich aufeinander beziehen lassen. Verfeinerte Merkmalsdefinitionen und Dynamisierung der Statistiken werden hierfür die Grundvoraussetzungen sein.

Erst nach diesem analytischen Schritt wird eine global angelegte prognostisch-planerische Betätigung in der arbeitsmarktorientierten Bildungsforschung überhaupt sinnvoll. Bis dahin nämlich fehlt im wesentlichen die Hauptvoraussetzung: die Kenntnis vom Zusammenwirken zwischen Instrumentarium und Zielsetzungen. Bereits heute jedoch müssen die Statistiken eingestellt werden auf künftige prognostisch-planerische Aufgaben; die dazu notwendigen Verlaufsstatistiken sollen nach Möglichkeit weit in die Vergangenheit reichende Zeitreihen zur Verfügung stellen, wenn es soweit ist.

Bis dahin müssen prognostisch-planerische Empfehlungen sich auf die wenigen Teilgebiete beschränken (und damit auf Schlüssigkeit letztlich verzichten), in denen quantitative Beziehungen so einfach liegen, daß sie bereits erfaßbar sind. Im Bildungswesen selbst z. B. läßt sich der Bedarf an Lehrern heute einigermaßen antizipieren; aber nur, wenn man von einer konkreten Bildungspolitik (etwa des *laissez-faire*) ausgeht. Natürlich kann die fachspezifische Lehrbefähigung, aber auch die schulartspezifische Qualifikation der Lehrpersonen logischerweise nicht schlüssig vorausgesagt werden, bevor die Ausbildungsziele nach Niveau und nach qualitativem Inhalt abgesteckt sind, eine Aufgabe, die — wie gesagt — analytische Forschung voraussetzt.

Es könnte natürlich sein, daß eine Bildungspolitik des *laissez-faire* (Social-Demand-Ansatz der Bildungsplanung) gar keine so schlechte Lösung wäre. Das wäre dann der Fall, wenn sich eine „innere Logik“, eine Mechanik der Ausbildungsplatzwahl nachweisen ließe, die (ähnlich etwa dem Marktmechanismus) eine im Sinne der Arbeitsmarktpolitik (in deren ökonomischen und

gesellschaftspolitischen Komponenten) wünschbare Allokation der Bildungsressourcen garantieren würde. Dann, aber auch nur dann wäre die Politik des *laissez-faire* im Bildungswesen unter den genannten Aspekten gerechtfertigt.

Für die arbeitsmarktorientierte Bildungsforschung folgt daraus ein weiteres analytisch anzugehendes Problembündel, zu dessen empirischer Untersuchung Anforderungen u. a. auch an die Bildungsstatistiken gestellt werden müssen. Das Argument, es habe eine arbeitsmarktorientierte Bildungsplanung in der Vergangenheit nicht gegeben und es sei dennoch nicht zu ausbildungsbedingten Ungleichgewichten gekommen, ist nicht falsch. Neben der Möglichkeit, daß kein nennenswerter Zusammenhang zwischen beiden Größen besteht, kann diese Tatsache ihre Erklärung jedoch auch aus der Existenz einer bisher unbekannten Arbeitsmarkt- und Ausbildungswahl-Mechanik finden, die in der Vergangenheit gewirkt hat. Um die Notwendigkeit von Planung des Ausbildungssektors in der Zukunft beurteilen zu können, muß diese eventuelle Mechanik untersucht werden, und es müssen die Bedingungen ihres Funktionierens (die in der Vergangenheit vielleicht, in der Zukunft vielleicht nicht mehr gegeben sind) sowie ihre Schwächen (z. B. die einer möglichen Verzögerung der Fortschrittsrate) aufgezeigt werden. Für die Bildungsstatistik folgt daraus die Aufgabe, Merkmale zu erfassen, die über das genaue Verhältnis von angebotener zu nachgefragter Qualifikation und (oder) von der Anpassung der Qualifikationen an die Arbeitsplatzanforderungen Auskunft geben können.

Berufsbildung und Allgemeinbildung sind nicht sinnvoll voneinander zu trennen. Beide formen und prägen das Individuum sowohl in seiner Eigenschaft als ökonomisches wie als gesellschaftliches Subjekt. Die Berufsbildungsstatistik und mit ihr die Statistik der beruflichen Ausbildung gehört daher als Teilbereich zu einer umfassenden Bildungsstatistik. Der Begriff „Bildungsstatistik“ wird deshalb in diesem Aufsatz nur in übergeordnetem Sinn gebraucht, d. h. er umschließt sowohl die Statistik der allgemeinen und berufsbildenden Schulen als auch die der außerschulischen Aus- und Fortbildung.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt bei der Statistik der Bildungssubjekte. Andere, mitunter (z. B. in der amtlichen Statistik) hinzugerechnete Statistiken, insbesondere die der Lehrer- und Ausbilderbestände und der Bildungskosten, werden nicht berücksichtigt. Die Höhe der aufgewendeten Kosten und die Lehrerdichte sind zwar für die Beurteilung der von den Bildungssubjekten erhaltenen Qualifikationen nicht ohne Bedeutung; sie gehören jedoch in der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zunächst nicht zu den zentral interessierenden Problembereichen und sind

daher im allgemeinen der notwendigen Beschränkung des Themenumfanges geopfert worden.

## 2. Optimalitätskriterien für die Bildungsstatistik aus der Sicht der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

### a) Grundsätzliche Ansprüche

Wie an alle Statistiken, werden an die Erhebungsverfahren und statistischen Quellen im Bereich des Bildungswesens von den diversen Informationsbedarfsträgern (Bildungsplanung und -politik, pädagogische und bildungsökonomische Forschung, Bildungspraxis und -Verwaltung, Arbeitsmarktforschung und -politik, betriebliche Ausbildungs- und Personalplanung usw.) unterschiedliche Ansprüche gestellt, je nach den Informationsbedürfnissen, die aus den verschiedenen praktischen oder wissenschaftlich-analytischen Aufgaben entstehen. Diese Informationsansprüche divergieren und konkurrieren häufig innerhalb der einzelnen Informationsbedarfsbereiche, z. B. je nach dem Zeitraum oder der regionalen Abgrenzung, die Analysen des Bildungswesens zugrunde gelegt werden, oder nach der Notwendigkeit von Längsschnitts- oder Querschnittsanalysen.

Beim Aufstellen eines Kataloges von „Wünschen“ der Arbeitsmarktforschung an die Bildungsstatistik kann daher nicht verkannt werden, daß es sich einerseits bei Berücksichtigung aller Forschungsaufgaben und -zweige innerhalb der Arbeitsmarktforschung zwangsläufig um einen Maximalkatalog handeln muß, dessen Durchführbarkeit und Prioritätsstufung hier zunächst ungeprüft bleiben. Zum anderen müssen diese Ansprüche eines einzelnen Informationsbereichs selbstverständlich sorgfältig abgewogen werden gegen die anderen Bedarfsträger, welche an die jeweils gleichen statistischen Erhebungsmethoden und Quellen gerichtet werden und bei begrenzten Möglichkeiten des Finanz-, Personal-, und Zeitaufwands für die Bildungsstatistik nur zum Teil erfüllt werden können.

Der folgende Katalog von Optimalitätskriterien für die Bildungsstatistik aus der Sicht der Arbeitsmarktforschung ist daher auf einige der

wichtigsten Aspekte beschränkt, die dazu dienen sollen, die in den nachfolgenden Abschnitten gegebene Beschreibung der derzeitigen Situation der Bildungs- und Ausbildungsstatistiken in der Bundesrepublik kritisch zu beleuchten und danach aus der Differenz zwischen Anspruch und Realität sowohl einige naheliegende als auch weiterreichende Verbesserungsvorschläge formulieren zu können.

(1) Von der Bildungsstatistik sollten alle Teile des allgemeinen und beruflichen, schulischen und außerschulischen Bildungswesens für Jugendliche und Erwachsene aller Altersstufen erfaßt werden, unabhängig von Typ, Organisation und Trägerschaft der Bildungseinrichtungen.

(2) Die Teilstatistiken der verschiedenen Bereiche des Bildungswesens sollten so aufeinander abgestimmt und miteinander verbunden sein, daß

(a) durch Verwendung einheitlicher Grundkategorien (Ausbildungsklassifikationen und Persönlichkeitsmerkmale) Vergleiche der Ergebnisse möglich sind,

(b) Einzelpersonen und Personengruppen (Kohorten) in ihrem Durchlauf durch die Teilsysteme des Bildungswesens systematisch verfolgt und ihre jeweiligen Standorte bestimmt werden können (Ermittlung von Zugangs-, Übergangs- und Abgangsströmen im Bildungswesen<sup>2</sup>).

(3) Die zur zuverlässigen Projektion des Arbeitskräfteangebotes notwendige Ermittlung der Ströme zwischen den Teilsystemen des Bildungswesens und zwischen Bildungssystem und Erwerbsleben erfordert Verlaufsfeststellungen (durch Personenbögen bzw. -listen) für alle Bildungsformen und ihre Zusammenführung zu individualisierten Verlaufsstatistiken. Diese sollten wenigstens als Stichprobenerhebungen zur Verfügung stehen; für Zwecke der regionalen Arbeitsmarktforschung und -planung sind jedoch Verlaufsfeststellungen als Totalerhebungen wahrscheinlich unerlässlich.

(4) Wünschenswert ist ein bildungsstatistisches Gesamtsystem in analoger Anwendung wirtschaftsstatistischer Input-Output-Matrizen, in dem alle individuellen Bildungsschicksale sichtbar werden und Übergangsquoten ex post hinreichend genau festzustellen wären. Damit würde eine tragfähige Basis gebildet für Projektionen der zukünftigen Ströme und Quoten.

(5) Die wünschenswerten Verlaufsstatistiken des Bildungswesens sollten kein „offenes Ende“ haben, die Beobachtung des Schicksals der Bildungssubjekte mit ihrem Eintritt ins Erwerbsleben also nicht abbrechen. Deshalb sollte die Bildungsstatistik nicht nur mit der Bevölkerungsstatistik, sondern vor allem mit der — ebenfalls als individualisierte Verlaufsstatistik aufzubauen — Erwerbsstatistik verbunden werden<sup>3</sup>).

<sup>2</sup>) Einen Überblick über die Ströme im Bildungswesen und zwischen Bildungswesen und Erwerbsleben, die durch geeignete Bildungs- und Erwerbsstatistiken sichtbar gemacht werden müssen, bietet das Flußdiagramm S. 82.

<sup>3</sup>) Zur Erwerbsstatistik in der Bundesrepublik vgl. Werner Karr und Dieter Mertens: Vorerörterungen zur Diskussion einer künftigen Erwerbsstatistik. In: „Mitteilungen“ des IAB Nr. 2, 1968, S. 23—27. — In der Bundesrepublik bildet bisher lediglich die G-Kartei der Arbeitsverwaltung (Arbeitskräfte mit Anfangsbuchstaben G) eine erwerbsstatistische Stichprobe mit Verlaufsscharakter. (Vgl. dazu den Aufsatz von Werner Karr in diesem Heft: Die G-Kartei als statistisches Instrument in der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.) Eine verlaufsstatistische Totalerfassung der Arbeitskräfte durch Koppelung der Erwerbsstatistik mit den Sozialversicherungsunterlagen wird jedoch vorbereitet.

Optimal erscheint eine Verknüpfung der Systeme Bevölkerungsstatistik, Bildungsstatistik und Erwerbsstatistik zu einer „demographischen Gesamtrechnung“, wie sie zur Zeit besonders in der Bildungsplanung erheblich diskutiert wird.

(6) Neben den individualisierten Verlaufsstatistiken des Bildungswesens sollten in regelmäßigen und nicht zu großen Abständen die Ergebnisse statistischer Querschnitterhebungen zur Verfügung stehen, die

- (a) Feststellungen des Ausbildungsstands der Erwerbsbevölkerung zu bestimmten Zeitpunkten,
- (b) Feststellungen der Verteilungen der Geburtenjahrgänge auf Ausbildungsinstitutionen, -formen und -stufen,
- (c) im Zeitvergleich komparativ-statistische Analysen zur Feststellung der Trends in der Veränderung der Distributionsquoten erlauben.

Solche Querschnitterhebungen, in regelmäßiger Wiederkehr und mit gleichbleibenden Ausbildungskategorien und Merkmalskatalogen durchgeführt, geben auch Aufschlüsse über Engpässe im Ausbildungssystem und über Ursachen von Angebotslücken und Angebotsüberschüssen auf dem Arbeitsmarkt.

(7) Die Ausbildungen, welche die Absolventen der Bildungsinstitutionen jeweils nach einzelnen Ausbildungsstufen durchlaufen haben, sollten so ausgewiesen sein, daß Fachrichtungen und Höhe der vermittelten Qualifikationen eindeutig feststellbar sind. Dazu ist notwendig, daß

- (a) Ausbildungen unabhängig von den sie vermittelnden Institutionen definiert sind (unterschiedliche Institutionen vermitteln häufig gleiche Ausbildungen — z. B. Berufsfachschulen und betriebliche Ausbildung —, gleiche Institutionen vermitteln, besonders mit zunehmender Wählbarkeit verschiedener Ausbildungsinhalte und Lehrgänge, häufig unterschiedliche Ausbildungen!);
- (b) Ausbildungen unabhängig von den zunächst gewählten oder traditionell zugeordneten Berufen definiert sind (Voraussetzung für die Ermittlung der Beziehungen zwischen Ausbildungs- und Tätigkeitsbereichen und die

Streuung der Ausbildungen über die Erwerbspositionen)<sup>4)</sup>;

- (c) Ausbildungen ergänzend zur Kennzeichnung der Fachrichtung mit Hinweis auf das Niveau der erworbenen Qualifikation bzw. die Intensität der Ausbildung versehen werden (z. B. durch Nachweis der eingebrachten Vorbildung, der Ausbildungsdauer und der Ausbildungskosten).

(8) Bildungsstatistiken sollten mit so tiefen regionalen Gliederungen angelegt sein, daß Aussagen über das regionale Ausbildungsangebot, dessen Nutzung und Lücken gemacht werden können. Dazu ist auch notwendig, daß die Angaben über die regional vorhandenen Ausbildungsinstitutionen und deren Frequenzen mit Persönlichkeitsmerkmalen kombiniert werden können (rationell nur möglich durch individualisierte Verlaufsstatistiken, in denen Ausbildungskriterien zusammen mit Persönlichkeitsdaten erhoben werden und jederzeit greifbar sind).

(9) Statistiken des inländischen Bildungswesens sollten Ausbildungskategorien enthalten, die internationale Vergleiche des Ausbildungsstands der Bevölkerung und der Verteilung von Jahrgängen auf Bildungsbereiche und -institutionen ermöglichen (diese Vergleichbarkeit mit ausländischen Bildungsstatistiken ist besonders auch für die betrieblichen Ausbildungen anzustreben).

(10) Die Klassifikationen der Ausbildungen und Bildungsinstitutionen sollten an strukturelle und inhaltliche Veränderungen im Bildungswesen ohne Verzug angepaßt werden. Das System der erhobenen Merkmale sollte „lernfähig“, d.h. mit dem Auftreten neuer Informationsansprüche erweiterungsfähig sein. (Diese Forderung ist abzustimmen mit dem Anliegen, die Statistiken für Zwecke der komparativ-statistischen Analyse möglichst über längere Zeiträume hinweg vergleichbar zu halten.)

(11) Alle erhobenen Daten sollten der zentralen Auswertung unterliegen und in vollständige und lückenlose Veröffentlichungen eingehen. Besonders wichtig ist eine aktuelle kontinuierliche Berichterstattung, die durch sorgfältige Erhebungsplanung, rationelle Auswertung und unverzügliche Veröffentlichung erreicht wird.

(12) Alle veröffentlichten bzw. statistisch aufbereiteten Daten über das Bildungswesen sollten an zentraler Stelle gesammelt und abrufbereit gehalten werden (Bildungs-Datenbank). über alle veröffentlichten Bildungsstatistiken sollten laufend aktuelle und umfassende Dokumentationen zusammengestellt werden.

Eine Zusammenstellung der Merkmale und Merkmalsausprägungen, die in den Teilstatistiken des Bildungswesens nach den Ansprüchen der Arbeitsmarktforschung zu berücksichtigen sind, bringt die nachfolgende Übersicht.

<sup>4)</sup> Voraussetzung dafür sind allerdings ausbildungsunkabhängige Tätigkeitsklassifizierungen in der Erwerbsstatistik. (Vgl. Armin Hegelheimer: Zukunftsorientierte Bildungs- und Arbeitskräfteforschung, in: Futurum, Bd. 2, Heft 2/1969, S. 261 ff.) — An solchen Klassifizierungen wird in der Berufsforschung gearbeitet. So hat das Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung, München, vom Bundesarbeitsministerium den Auftrag erhalten, eine neue Tätigkeitssystematik zu erstellen, die langfristig an die Stelle der bisher verwandten pragmatischen Klassifizierung der Berufe treten oder neben dieser verwandt werden soll. — Für die ab 1971 vorgesehene Beschäftigtenbestandsfortschreibung wurde vom gleichen Institut bereits ein Arbeitspapier vorgelegt, in dem „Ausbildung“ nur noch als ein Merkmal neben anderen Tätigkeitsidentifikationen vorgeschlagen wird. (Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V., München: Zusätzliche Merkmale zur Beschreibung der Erwerbstätigkeit bei der Beschäftigtenbestandsfortschreibung, unveröffentlichtes Manuskript, München 1969.)

**b) Merkmale und Merkmalsausprägungen — Anforderungen an die Bildungsstatistik aus der Sicht der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Übersicht I):**

**A. Bildung allgemeiner Richtung**

**A. 1 Grundschule (Primärschulwesen)**

Merkmale	Ausprägung	Bemerkungen
1. Geschlecht	männlich weiblich	
2. Schuljahr	Schuljahrgang (Klasse)	
3. Alter	nach Geburtsjahrgängen <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> kombinierbar mit Merkmal 2 (altersspezifische Schulbesuchsquoten)
4. Schultyp und Schulart	öffentliche Schulen und Sonderformen <sup>1)</sup> einschl. Schulen für Behinderte <sup>2)</sup>	<sup>1)</sup> Einrichtung privater u. a. Form mit von der allgem. Grundschule abweichenden Unterrichtsplänen <sup>2)</sup> gegliedert nach Behinderungsarten
5. Region	Kreise Regierungsbezirke Bundesländer <sup>1)</sup> Bundesgebiet	<sup>1)</sup> Die Daten sollten derart aufbereitet werden, daß ein Vergleich mit Erwerbsstatistiken in der Untergliederung nach Arbeitsamtsbezirken möglich ist

**A. 2 Weiterführende Schulen (Sekundärschulwesen)\*)**

Merkmale	Ausprägung	Bemerkungen
1. Geschlecht	männlich weiblich	
2. Schuljahr	Schuljahrgang (Klasse) <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> in aufsteigender Reihenfolge vom Eintritt in die Elementarschule an gerechnet
3. Alter	nach Geburtsjahrgängen <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> kombinierbar mit Merkmal 2 (altersspezifische Schulbesuchsquoten)
4. Schultyp	Zeitdauer <sup>1)</sup> Schulzug <sup>2)</sup> (oder Berechtigung) <sup>3)</sup>	<sup>1)</sup> Kurz- und Langformen <sup>2)</sup> gegliedert nach Fächerverbindungen (Kursen etc.) <sup>3)</sup> nach Zugangschancen bei B
5. Region	Kreise, Regierungsbezirke, Bundesländer <sup>1)</sup> Bundesgebiet	<sup>1)</sup> nach Schultypen bzw. Zugangschancen bei B. Der Vergleich mit Daten, die nach Arbeitsamtsbezirken gegliedert sind, sollte sichergestellt sein (z. B. Statistik der Berufsberatung)
6. Abschluß	Berechtigung <sup>1)</sup> erreichtes Ziel <sup>2)</sup>	<sup>1)</sup> nach Schultypen bzw. Zugangschancen bei B <sup>2)</sup> mit und ohne Abschluß, „Drop-outs“
7. Verbleib	Bildungswege nach B <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> gegliedert nach den bei B angewendeten Systematiken für die fachliche oder berufliche Bildung

\*) einschl. der Einrichtungen des sogenannten „2. Bildungsweges“, die zu den generellen Sekundärschulabschlüssen vergleichbaren Berechtigungen führen.

**B. Bildung fachlicher Richtung**

**B. 1 Fachbezogenes Schulwesen (Stufe I a)**

Merkmale	Ausprägung	Bemerkungen
1. Geschlecht	männlich weiblich	
2. Schuljahr	Schuljahrgang <sup>1)</sup> (Semester)	<sup>1)</sup> vom Eintritt in den Bereich der fachlichen Bildung in aufsteigender Reihenfolge; Schulwechsel etc.
3. Alter	nach Geburtsjahrgängen <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> kombinierbar mit Merkmal 2 (altersspezifische Schulbesuchsquoten)

(noch B. 1)

Merkmale	Ausprägung	Bemerkungen
4. fachliche Differenzierung	nach Schularten <sup>1)</sup> und Zugangschancen	<sup>1)</sup> nach bestehenden Systematiken des Statistischen Bundesamtes etc., wobei allerdings die Vergleichbarkeit mit bei der Erwerbsstatistik erhobenen Merkmalen (auch auf den verschiedenen Aggregationsstufen) sicherzustellen ist.
5. Vorbildung	nach Schultypen <sup>1)</sup> bei A. 2 und Abschlußart <sup>2)</sup> und B. 2, Stufe I b	<sup>1)</sup> Gliederung wie bei A. 2 <sup>2)</sup> in beruflicher Gliederung wie bei B. 2, I b (auch bei Aggregationsstufen mit Erwerbsstatistik vergleichbar)
6. vorherige Erwerbstätigkeit	nach der zuletzt ausgeübten Tätigkeit <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> in beruflicher Gliederung (auch in Aggregationsstufen mit Erwerbsstatistik vergleichbar)
7. Region	(Kreise) (Regierungsbezirke) Bundesländer <sup>1)</sup> Bundesgebiet	<sup>1)</sup> Gliederung nach Herkunftsort und/oder Schulort
8. Abschluß	Berechtigung <sup>1)</sup> erreichtes Ziel <sup>2)</sup>	<sup>1)</sup> in fachlicher Gliederung (kompatibel mit erwerbsstatistischen Merkmalen, auch bei Aggregation) <sup>2)</sup> mit und ohne Abschluß „Drop-outs“
9. Verbleib	Bildungswege nach B. 2 (I b)—B. 4 <sup>1)</sup> ausgeübter Tätigkeit <sup>2)</sup>	<sup>1)</sup> nach den dort angewendeten Systematiken <sup>2)</sup> in beruflicher, mit Erwerbsstatistik voll vergleichbarer Gliederung

## B. 2 Fachbezogene Bildung in der Wirtschaft (duales System — Stufe I b)

Merkmale	Ausprägung	Bemerkungen
1. Geschlecht	männlich weiblich	
2. Dauer der Ausbildung	nach Ausbildungsjahren (Lehrjahren)	
3. Alter	nach Geburtsjahrgängen <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> kombinierbar mit Merkmal 2 (altersspezifische Schulbesuchsquoten)
4. Vorbildung	nach Schultypen bei A. 2 und B. 1 <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> nach Abschlußtypen bei A. 2, b und möglichen Kombinationen zwischen A. 2 und B. 1 (entsprechende mit anderen Kategorien vergleichbar gehaltene Systematiken wäre noch zu erstellen)
5. Art der Ausbildung	nach bestehenden Ausbildungsformen <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> z. B. Kombination zwischen Fachschuljahr und betrieblicher Ausbildung, Stufenausbildung, Grundbildung, Ausbildung in Lehrwerkstätten etc. nach noch zu schaffender Systematik
6. fachliche Differenzierung	nach bestehenden Ausbildungsberufen <sup>1)</sup> und deren Kombination <sup>2)</sup>	<sup>1)</sup> nach der jeweiligen Berufssystematik <sup>2)</sup> für Vergleichszwecke ist entscheidend, die entstehenden Formen der Stufen-, Grundausbildung etc. nicht unter „ohne Angabe“ zu erfassen, sondern nach Stoffplänen sinnvoll einzuordnen (Frage der Aggregation der Grundeinheiten der Berufssystematik)
7. wirtschaftsfachliche Differenzierung	Wirtschaftsgruppen, -zweige <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> nach der Systematik des Statistischen Bundesamtes bzw. nach der Systematik der Arbeitsstatistik
8. Betriebsgröße und wirtschaftsorganisatorische Zugehörigkeit	nach Betriebsgrößen-Klassen kombiniert mit Zugehörigkeit zu Selbstverwaltungskörperschaften der Wirtschaft etc. <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> Gliederung entsprechend bereits bestehender Statistiken über Industrie, Handel, Handwerk etc.
9. Region	Kreise, Regierungsbezirke, Bundesländer, Bundesgebiet <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> Gliederung nach Herkunftsort und/oder Ort der Ausbildung



(noch B. 2)

Merkmale	Ausprägung	Bemerkungen
10. Abschluß	erreichtes Ziel Berechtigung <sup>1)</sup> <sup>2)</sup>	<sup>1)</sup> Gliederung entsprechend Merkmal 5 und 6 <sup>2)</sup> mit und ohne Abschluß „Drop-outs“
11. Verbleib bzw. Berufsziel	ausgeübte Tätigkeit <sup>1)</sup> Bildungswege B. 1, B. 3—4 <sup>2)</sup> oder: angestrebte Tätigkeit <sup>3)</sup>	<sup>1)</sup> in beruflicher Gliederung (entsprechend der Erwerbsstatistik) <sup>2)</sup> nach dort verwendeten Systematiken <sup>3)</sup> in beruflicher Gliederung vergleichbar mit Erwerbsstatistik)

### B. 3 Fachbezogene Bildung an Fachhochschulen / Höheren Fachschulen (Stufe II)

### B. 4 Fachbezogene Bildung an Hochschulen / Universitäten (Stufe III)

Merkmale entsprechend B. 1

Die Arbeitsmarkt- und Berufsforschung ist dabei insbesondere angewiesen auf:

- die Erfassung möglicher Fächerkombinationen und Schwerpunkte der Studiengänge
- die volle Vergleichbarkeit der fachlichen Differenzierung (gerade auch bei Aggregationsstufen für Repräsentativerhebungen) mit erwerbsstatistischen u. a. Kategorien.

## 3. Der heutige Stand der Bildungsstatistiken in der Bundesrepublik (Überblick)

### a) Statistiken des Schulbesuchs und der Schulabschlüsse

Die amtliche Statistik der schulischen Ausbildung ist geteilt in

- Statistik der allgemeinbildenden Schulen;
- Statistik der berufsbildenden Schulen; und, bis jetzt noch,
- Statistik der Ingenieur- und Technikerschulen.

*Allgemeinbildende Schulen* sind nach herkömmlicher Gliederung im wesentlichen Volksschulen (zu denen auch die meisten Sonderschulen, also Schulen für Kinder mit geistigen oder körperlichen Gebrechen gehören), Real(= Mittel-)schulen -und Gymnasien. An dieser Grundstruktur hat sich auch durch die Umgestaltung des allgemeinbildenden Schulwesens nichts geändert, die derzeit im Gange ist: Alle Schüler gehen 4 Jahre auf die Grundschule (die den 4 ersten Jahren der Volksschule entspricht). Dann wechseln sie in die 5jährige Hauptschule, die 6jährige Realschule oder das 9jährige Gymnasium (u. U. die jeweiligen beiden ersten Jahre in einer Förderstufe). In der amtlichen Statistik kommt diese Neugliederung noch nicht zum Ausdruck; die Zahlen lassen sich ohne Schwierigkeiten in die alten Kategorien umrechnen. Die Sammlung statistischer Daten erfolgt mit Hilfe von Schulerhebungsbögen. Der Übergang zu individuellen Schülerbögen, der gleichzeitig von der Bestands- zur Verlaufsstatistik überführen soll, ist für alle Bundesländer geplant; für Bremen ist er bereits vollzogen. Die Ergebnisse werden jährlich vom Statistischen

Bundesamt, meist leider mit erheblicher zeitlicher Verzögerung, veröffentlicht in der Fachserie A: „Bevölkerung und Kultur“; Reihe 10: „Bildungswesen“; I „Allgemeinbildende Schulen“, über den Schulbesuch sind Informationen enthalten u. a. bezüglich der Schüler nach Schuljahrgang und der Schüler nach Geburtsjahrgang; beide Tabellen lassen sich leider nicht miteinander kombinieren. Die Angaben sind nach Geschlechtern und Ländern getrennt. Für die Gymnasien sind die Schüler darüber hinaus noch nach dem Typ der Schule unterschieden.

Die Zahlen der Abgänger lassen sich der Statistik für Realschulen und Gymnasien, nach Schuljahren und nach Verbleib, getrennt nach Geschlechtern, für die einzelnen Bundesländer entnehmen. Die Zahl der Abschlüsse der Realschulen werden ausgewiesen ebenfalls für die einzelnen Bundesländer, getrennt nach Geschlechtern. Die Abiturienten sind darüber hinaus nach Altersjahrgängen aufgeschlüsselt. Nicht ausgewiesen wird jedoch, an welchem Schultyp der Abiturient seine Prüfung abgelegt hat; seine Fächerkombination ist also nicht feststellbar.

Das *berufliche Schulwesen* in der Bundesrepublik ist äußerst weit verzweigt und differenziert. Die berufsbildenden Schulen werden nach den — jedoch nicht ganz einheitlich durchgehaltenen — Zugangsvoraussetzungen untergliedert in:

(1) *Berufsschulen*, Teilzeitpflichtschulen, die der Lehrling während seiner Ausbildung besuchen muß. Ausgewiesen werden Schüler nach Art der Klassen (fachliche Struktur), nach Geburtsjahr und nach Schuljahrgang, sämtlich getrennt nach Geschlechtern und nach Bundesländern, über

Abgänger bzw. Abschlüsse werden keine Angaben gemacht.

(2) *Berufsaufbauschulen*. Diese Schulen sind den Berufsschulen angegliedert und führen im Anschluß an die Berufsschulzeit oder neben dieser zur Fachschulreife (in manchen Fällen kann auch die Hochschulreife erworben werden). Die Schüler sind u. a. ausgewiesen nach Fachrichtung, Geburtsjahrgang, Ausbildungshalbjahr (= Semester) und nach allgemeiner Schulbildung, wiederum für die einzelnen Länder und nach Geschlechtern getrennt.

Die Abschlüsse werden in einer Tabelle „Ausgestellte Zeugnisse über die Fachschulreife“, gegliedert ebenfalls nach Geschlecht und Ländern, jedoch nicht nach Fachrichtungen, aufgeführt.

(3) Es folgen die *Berufsfachschulen*, welche 1—3 Jahre dauern und an die Stelle von Lehre und Berufsschule treten. Die Schüler werden — wiederum nach Geschlecht und Bundesland getrennt — unterschieden nach Schultyp, nach Geburtsjahrgängen sowie nach Berufen, schulischer Vorbildung und voraussichtlichem Abschlußjahr. Angaben über tatsächliche Abschlüsse enthält die amtliche Statistik nicht.

(4) *Fachschulen* setzen in der Regel eine abgeschlossene Berufsausbildung voraus und dauern meist 4—6 Semester. Die Schüler werden in der Statistik nach Schultyp, nach Geburtsjahrgängen, nach Beruf, schulischer Vorbildung und voraussichtlichem Abschlußjahr aufgeführt, wiederum nach Geschlecht und für die einzelnen Länder getrennt. Angaben über tatsächliche Abschlüsse fehlen auch hier.

Zu den Fachschulen gehören auch die *Technikerschulen*, die in den Veröffentlichungen der amtlichen Statistik jedoch abgesondert und gemeinsam mit den Ingenieurschulen in den Heften der Fachserie A: „Bevölkerung und Kultur“; Reihe 10 „Bildungswesen“; III „Ingenieurschulen, Technikerschulen und Technikerlehrgänge“ veröffentlicht werden. Die Technikerstatistik umfaßt Angaben über die Zahl der Teilnehmer an Technikerlehrgängen und der Schüler an Technikerschulen, getrennt u. a. nach Ländern und Geschlecht sowie nach Tages- und Abendschulen. Die Teilnehmer sind ferner nach schulischer Vorbildung und beruflicher Ausbildung, ebenfalls nach Ländern und Geschlecht sowie nach Tages- und Abendschulen untergliedert. Auf die gleiche Weise kombiniert nach Zugehörigkeit zu Tages-

oder Abendschulen, Ländern und Geschlecht sind die deutschen Teilnehmer nach Geburtsjahren sowie nach Fachrichtungen und Ausbildungsjahren.

Die Schulabschlüsse werden halbjährlich ausgewiesen und sind getrennt u. a. nach Fachrichtungen, Ländern und Geschlecht.

Die *Ingenieurschulstatistiken* sind zum Teil aus Schulerhebungsbögen, zum Teil aus den an die Methode der großen Hochschulstatistik angelehnten Individualzählverfahren berechnet (die hier jedoch nur alle drei Jahre durchgeführt werden). Die Statistik enthält Angaben u. a. über deutsche Studierende nach Schularart, Schulort und ständigem Wohnsitz, nach Geschlechtern getrennt; deutsche Studierende nach Fachrichtung, schulischer Vorbildung und beruflicher Ausbildung, ebenfalls nach Geschlechtern getrennt; anderweitige Vorbildung der Studierenden (z. B. Praktika, Vorsemester); deutsche Studierende nach Geburtsjahren und Geschlecht; nach Fachrichtungen, Fachrichtungsabteilungen und Semester; nach Fachrichtung und Geburtsjahr sowie deutsche Studienanfänger nach Fachrichtung und Geburtsjahr. Wie stets bei Individualerhebungen liegt die Zahl der abgegebenen Meldebögen meist unter der tatsächlichen Studierendenzahl (1965/66 um ca. 6 v. H.).

Die Abschlüsse sind halbjährlich tabelliert u. a. nach Fachrichtung, Geschlecht, Erfolg oder Nichterfolg, Bundesländern.

Abschließend zur Statistik der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen sowie der Ingenieur- und Technikerschulen sei bemerkt, daß die Darstellungen nach der Methode sowohl der Erhebung als auch der Auswertung sehr unterschiedlich sind, und daß die zeitliche Vergleichbarkeit u. a. dadurch stark beeinträchtigt wird, daß häufige, u. E. nicht immer notwendige Änderungen vorgenommen werden. Immerhin jedoch sind durch die permanente Kritik an der mangelnden Qualität der amtlichen Bildungsstatistik, die während der letzten Jahre von vielen Seiten geübt wurde, die Dinge in Bewegung geraten. Einige Länder sind der Entwicklung weit vorausgeeilt. Hier ist (neben Bremen, welches — wie gesagt — als erstes Land Stricherhebungsbögen für Schüler verwendet hat) insbesondere Baden-Württemberg zu nennen, wo statt der Befragung der Schüler eine Stichprobenhafte Auswertung von Klassenbüchern bzw. Karteikarten zur Ermittlung der Schülerströme in der Vergangenheit benutzt wurde, wo empirische Arbeiten sowie die Diskussion über Methoden und Aufgaben der Bildungsstatistik dank der Aktivität des Kultusministeriums und der Heidelberger „Arbeitsgruppe für empirische Bildungsforschung“ am weitesten entwickelt sind<sup>5)</sup>.

<sup>5)</sup> Vgl. „Schulwahl und Schulsystem in Baden-Württemberg — eine verlaufsstatistische Analyse“ (2 Bände), herausgegeben von H. L. Freytag und C. C. v. Weizsäcker, mit Beiträgen von Klaus Schweikert, Rolf Jaeger, Walter Schönfelder, Horst Stumpf, Rita Baur und Annemarie Jaeger, Hans Ludwig Freytag, Carl Christian v. Weizsäcker.

## b) Hochschulstatistik und Statistik der Lehrerbildung

Die Hochschulstatistik ist bisher — so wie alle anderen Bildungsstatistiken — als reine Bestandsstatistik geführt worden. Durch die Einführung individueller Lochkarten im WS 1966/67, mit deren Hilfe sich die Studierenden auf ihrem Weg durch die Hochschulen verfolgen lassen, ist jetzt, nachdem dies von den Bildungsstatistikern ständig gefordert worden war<sup>6)</sup>, der Übergang zur Verlaufstatistik vorgenommen worden; die Ergebnisse selbst dieser ersten Jahre liegen jedoch noch nicht vor.

Die Hochschulstatistik geht zum Teil aus den Meldungen der Hochschulverwaltungen hervor („Kleine Hochschulstatistik“), zum Teil aus der Individualbefragung der Studierenden („Große Hochschulstatistik“).

Die Hochschulstatistik wird zwar bundeseinheitlich vom Statistischen Bundesamt zusammengestellt; die Arbeiten werden jedoch zum größten Teil in den einzelnen Ländern — teils von den Hochschulverwaltungen, teils von den Landesämtern — ausgeführt. Dadurch entstehen oft zeitliche und sachliche Uneinheitlichkeiten, die in die Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes (Fachserie A: „Bevölkerung und Kultur“, Reihe 10: „Bildungswesen“, V: Hochschulen) eingehen und deren Brauchbarkeit mitunter stark beeinträchtigen; ein Vorwurf, der in gleicher Weise übrigens auch für die gesamte übrige amtliche Bildungsstatistik gilt. Dieser Mangel dürfte nicht zuletzt daraus resultieren, daß das Bundesamt auf diesem Gebiet keinerlei Weisungsbefugnis gegenüber den Landesämtern besitzt. Nach Meinung des Rechtsausschusses der statistischen Landesämter hat das Statistische Bundesamt einen „Koordinierungsauftrag“, welcher bedeutet, „daß das Statistische Bundesamt nicht nur ermächtigt wurde, Vorschläge für die Durchführung einer Statistik des Bildungswesens auszuarbeiten, also Entwürfe für das Erhebungs- und Aufbereitungsprogramm zu fertigen, sondern daß es auch bemüht sein soll, über die jeweilige Gestaltung eine Vereinbarung zwischen allen beteiligten Statistischen Landesämtern zu erzielen. Dies gilt sowohl für die Einrichtung neuer, als auch für die Erweiterung der laufenden Statistiken des Bildungswesens. Die Entscheidung über

den Vorschlag des Statistischen Bundesamtes bleibt aber immer Sache der einzelnen Länder. Mehrheitsbeschlüsse sind grundsätzlich nicht möglich“<sup>7)</sup>).

Der Grund dafür, daß der Ausschuß zu diesem Ergebnis kommen konnte, dürfte in der bedenkliehen Interpretation der Aufgaben einer Bildungsstatistik zu suchen sein, welche die Kultusministerkonferenz erstmals 1950 in einem Schreiben an das Statistische Bundesamt zum Ausdruck gebracht hat<sup>8)</sup>, und von der die Auffassungen sich bis jetzt anscheinend noch nicht ganz gelöst haben. Es wird dort die Meinung vertreten, daß es sich bei der Bildungsstatistik nicht um eine Statistik für Bundeszwecke handle; eine Meinung, die um so fragwürdiger wird, je klarer Ausbildung als Voraussetzung für die ökonomische Stabilität und Entwicklung via Arbeitskraft erkannt wird. Kein Zweifel, die bundeseinheitliche und auch im Dienste bundesweit operierender Einrichtungen stehende Bildungsstatistik müßte logische Konsequenz solcher gewandelter Interpretation von Ausbildung sein. Angesichts der Behinderung, die sich daraus ergibt, daß z. B. in wichtigen Tabellen der Bundesstatistik des Bundesamtes, wenn diese schließlich mit einem time-lag von mehreren Jahren erscheinen, die lapidare Bemerkung „ohne Land X“ vorkommt, scheint die grundsätzliche Frage am Platze, ob es tragbar ist, daß infolge der Kulturhoheit die aktuelle und umfassende bildungsstatistische Information, auf welche die Arbeitsmarkt-, die Wirtschafts-, die Sozial- und die Forschungspolitik dringend angewiesen sind, beschränkt wird.

Die Veröffentlichungen über die *wissenschaftlichen Hochschulen* (technische Hochschulen und Universitäten) enthalten Tabellen u. a. der deutschen Studierenden und der deutschen Studienanfänger nach Studienbereichen (hier jedoch nicht nach Fachsemestern); der deutschen Studierenden nach Studienfächern (die Definition der Studienfächer ist über die einzelnen Tabellen nicht einheitlich durchgehalten) und Fachsemestern, getrennt nach Hochschularten und Geschlecht; nach Studienfächern und einzelnen Hochschulen; nach erstem, zweitem und drittem Studienfach; nach Grundstudienfächern und Geburtsjahren; nach Grundstudienfächern und Hochschulsemestern, sowie schließlich über die Zahl der ein- und mehrmaligen Studienfachwechsel nach derzeitigen Studienfächern (wobei jedoch nicht ersichtlich wird, welches das zunächst studierte Fach war). Die Kombination von Geburtsjahr, Studienfach und Fachsemester ist nach den Veröffentlichungen nicht möglich.

Die Statistik der Hochschulprüfungen (die im gleichen Heft veröffentlicht wird) ging bisher aus den Meldungen der Hochschulverwaltungen her-

<sup>6)</sup> Vgl. z. B. H. Kullmer, „Die Hochschulstatistik im Rahmen der Bildungsstatistik in der Bundesrepublik Deutschland“, in Statistische Informationen, Brüssel-Luxemburg, Nr. 2/1967.

<sup>7)</sup> Vgl. Rechtsausschuß der Statistischen Landesämter: Ausarbeitung Nr. 73; Ergebnis der Sitzung in Forchheim am 22./23. April 1968, S. 2; München, 25. Juli 1968. Zitiert nach: Statistisches Bundesamt und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: „Stand und Weiterentwicklung der Bildungsstatistik“, März 1968 (hekt.).

<sup>8)</sup> Als Anl. 1 enthalten in: Statistisches Bundesamt und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: „Stand und Weiterentwicklung der Bildungsstatistik“, März 1968 (hekt.).

vor. Schon seit 1965 müssen die Examenskandidaten zwar einen statistischen Fragebogen ausfüllen, mit dessen Hilfe es möglich wäre, den individuellen Studienablauf aller Prüfungskandidaten zu verfolgen; in den Veröffentlichungen wird davon jedoch bis jetzt kein Gebrauch gemacht. Die Tabellen weisen aus: die mit Erfolg abgelegten Hochschulvorprüfungen nach Fachrichtung, Hochschularten und Geschlecht; die abgelegten Staats- und Diplomprüfungen nach Fachrichtungen, Hochschularten und Geschlecht; die abgelegten Staats-, Magister- und Diplomprüfungen nach Fachrichtungen und Fachsemestern; Doktorprüfungen ohne bzw. nach vorherigen (obligatorischen) Staats- und Diplomprüfungen nach Fachrichtungen, Hochschulart und Geschlecht; Doktorprüfungen nach vorherigen (obligatorischen) Staats- und Diplomprüfungen nach Fachrichtungen und Fachsemestern.

Die Statistik der Hochschulen umfaßt neben den wissenschaftlichen Hochschulen die der Kunst-, Musik- und Sporthochschulen. Die erhobenen Daten sind dort wesentlich spärlicher als bei den wissenschaftlichen Hochschulen. (Wir werden hier nicht näher darauf eingehen.)

Die Statistik der *Lehrerbildung* ist getrennt in: 1. die der Hochschulstatistik angegliederte „Statistik des Lehrernachwuchses für das Lehramt an Gymnasien“ und 2. die gesondert in der Fachserie A: „Bevölkerung und Kultur“, Reihe 10: „Bildungswesen“, IV: „Pädagogische Hochschulen“ veröffentlichte „Statistik der Pädagogischen Hochschulen und entsprechenden Einrichtungen“, welche den Nachwuchs für die Volksschulen (also Grund- und Hauptschulen) und eine Reihe anderer Lehramtsanwärter enthält. Im Zuge der Angliederung der Pädagogischen Hochschulen an die Universitäten, welche derzeit im Gange ist, entsteht seit einigen Jahren jedoch eine wachsende Unsicherheit bei der Beurteilung der Zahlen. Denn ein wachsender Prozentsatz der angehenden Grund- und Hauptschullehrer wird in den Statistiken der wissenschaftlichen Hochschulen ausgewiesen, ohne daß ersichtlich wird, um wieviele es sich dabei handelt.

Die Angaben über den Lehrernachwuchs an Gymnasien werden von den Leitern der Anstalts- und Studienseminare zur Verfügung gestellt. Die Anwärter sind erst dann eindeutig zu ermitteln, wenn sie die Referendarprüfung abgelegt haben, denn während des Studiums ist das berufliche Ziel in vielen Fällen offen<sup>9)</sup>.

<sup>9)</sup> Ausführungen in der „Großen Hochschulstatistik“ über Studierende, die als Berufsziel „Lehrer an Gymnasien“ bzw. „Lehrer an Realschulen“ angegeben haben, dürften darum nicht sehr zuverlässig sein.

<sup>10)</sup> Eine case study ist z. Z. an der Universität Erlangen-Nürnberg in Arbeit. Vgl. hierzu HIS-Briefe, Heft B 4: „Informationssystem für die Universität Erlangen-Nürnberg“ (Erster Bericht).

Die Veröffentlichung enthält Informationen über Studienreferendare nach vier Fachgruppen und voraussichtlichem Abschlußjahr der pädagogischen Prüfung, getrennt nach Ländern und Geschlecht; nach Fächern der Lehrbefähigung und voraussichtlichem Abschlußjahr der pädagogischen Prüfung, ebenfalls nach Ländern und Geschlecht; nach Geburtsjahrgängen sowie nach Ausbildungssemestern.

Die Abschlüsse werden ausgewiesen nach vier Fachgruppen, Bundesländern und Geschlecht.

Die Statistik der Pädagogischen Hochschulen erscheint seit einigen Jahren zwar noch als „Vorbericht“, ein Hauptbericht folgt jedoch nicht mehr. Die Veröffentlichung gibt Auskunft über die Zahlen der Anwärter auf die Lehrämter an Volks-, Real- und Sonderschulen sowie des Gewerbelehramts, des Lehramts an landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Berufsschulen und der hauswirtschaftlichen Berufs- und Berufsfachschulen. Die Angaben sind den von der Leitung der Anstalten ausgefüllten Anstaltsbogen entnommen.

Alle weitergehenden Angaben, z. B. auch über das Geburtsjahr, fehlen in dem Bericht.

Als einzige Information über die Absolventen enthält das Heft schließlich eine Tabelle über die je Semester mit Erfolg abgelegten Lehramtsprüfungen.

Auch die Statistiken der Hochschulen und der Lehrerbildung — das mögen diese kurzen Ausführungen zeigen — sind stark verbesserungsbedürftig. Man darf gespannt sein, welche Veränderungen die genannten Umstellungen und einige neue Aktivitäten bringen werden. Die vom Hochschul-Informationssystem (HIS) geplante Registrierung der Studierenden etwa<sup>10)</sup>, soll zwar primär der Kapazitätsplanung der Hochschulen und der angemessenen Gewichtsverteilung der Kapazitäten innerhalb der Hochschulen dienen; sie könnte jedoch auch Informationen für eine Hochschulverlaufsstatistik liefern, die für die arbeitsmarktorientierte Bildungsforschung bedeutsam sind. Neben einem umfangreichen Fragebogen, der zunächst von allen Studierenden und später stets von den Anfängern ausgefüllt werden soll, sollen die einmal erfaßten Studierenden registriert und mit Hilfe regelmäßiger Kurzbefragungen durch das ganze Studium verfolgt werden. Die in diesem Zusammenhang gesammelten Informationen über absolvierte Lehrveranstaltungen, abgelegte Examina und Zwischenprüfungen, die ja, soll die hochschulinterne Kapazitätsplanung funktionieren, erhoben werden müssen, sowie über Wechsler, Spezialisierungen usw., stets auf den individuellen Studierenden bezogen, bilden an und für sich eine ideale Basis für anschließende Analysen über

Zusammenhänge zwischen Ausbildung und Erwerbstätigkeit. Ungelöst ist freilich die Frage, ob überhaupt und wie die dereinstigen Absolventen einige Jahre nach dem Verlassen der Hochschulen wieder aufgespürt werden können.

### c) Statistik der betrieblichen Ausbildungen

Anders als die Statistiken der allgemeinen und beruflichen Schulen beruhen die Statistiken der betrieblichen Ausbildungen in der Bundesrepublik nicht auf staatlicher Initiative und unterliegen keiner vergleichbaren öffentlichen Aufsicht und Kontrolle. So wie die praktische Berufsausbildung der Lehrlinge und Anlernlinge (einheitlich als „Auszubildende“ nach dem Berufsbildungsgesetz von 1969 bezeichnet) fast ausschließlich Angelegenheit der privaten Wirtschaft ist—1968 bestanden 93 v. H. aller (statistisch erfaßten) Ausbildungsverhältnisse in Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft —, werden auch die Zählungen der Ausbildungen von den voneinander unabhängigen Organisationen der Wirtschaft jeweils in eigener Regie durchgeführt und ihre Ergebnisse publiziert. Da es keine einheitliche Zählung der Ausbildungen gibt, sondern nur autonome und differierende Erhebungen in den einzelnen Ausbildungsbereichen durch die jeweiligen Träger der Ausbildungsverhältnisse bzw. deren Zentral- und Aufsichtsinstanzen, spiegelt die Statistik der betrieblichen Ausbildungen bis heute die mangelhafte Koordinierung der westdeutschen Berufsausbildung wider<sup>11)</sup>.

Von den Statistiken der betrieblichen Ausbildungen werden die Auszubildenden (Lehrlinge und Anlernlinge) im Bereich der Industrie- und Handelskammern, der Handwerkskammern, in der Landwirtschaft, bei Bundesbahn und Bundespost, die in Ausbildung befindlichen Knappen im Bergbau, Matrosen in der Seeschifffahrt, Arzt-, Zahnarzt- und Apothekenhelferinnen und die Rechtsanwalts- und Notargehilfen erfaßt. Nicht in regelmäßigen Zählungen erfaßt werden die

Nachwachskräfte in den öffentlichen Verwaltungen (Verwaltungslehrlinge und Beamtenanwärter des einfachen und gehobenen Dienstes, ein der betrieblichen Lehre vergleichbares Ausbildungsverhältnis) sowie — bis vor kurzem — in Ausbildung befindliche Hauswirtschaftsgehilfinnen und Vermessungstechniker.

Die Zählungen der Ausbildungen gehen aus von den Eintragungen in den Verzeichnissen der Ausbildungsverhältnisse (Lehrlingsrollen) und in den Prüfungsakten, die bei den einzelnen Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Landwirtschaftskammern, Berg-, Bahn- und Postbehörden, Ärzte-, Apotheker- und Anwaltskammern geführt werden. Die Ausbildungsbetriebe sind verpflichtet, alle bei ihnen bestehenden Ausbildungsverhältnisse in diese Verzeichnisse eintragen zu lassen (Meldezwang mit Strafvorschriften). Die Daten der einzelnen Ausbildungsverzeichnisse — die primär nicht der statistischen Erfassung, sondern der formalen Kontrolle der betrieblichen Ausbildungen dienen — werden jeweils zum Jahresende von den regionalen Stellen weitergeleitet an die zuständigen Zentralinstanzen (Deutscher Industrie- und Handelstag, Deutscher Handwerkskammertag und Zentralverband des Deutschen Handwerks, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bundesministerium für Verkehr, Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen, Bergbehörden, Kataster- und Vermessungsverwaltung der Länder, Bundesverbände und -kammern der Ärzte, Apotheker und Anwälte, Bundesausschuß für Hauswirtschaftliche Berufsausbildung).

Einige der Zentralinstanzen der Wirtschaft und der Behörden veröffentlichen die ihnen gemeldeten Zahlen in eigenen Schriftenreihen. Der Deutsche Industrie- und Handelstag gibt jährlich ein Berichtsheft „Berufsausbildung“ heraus<sup>12)</sup>, das über die Veränderungen in den Lehrlingsrollen der einzelnen Kammerbezirke sowie über die Besetzung der Ausbildungsberufe im kaufmännischen und gewerblichen Bereich berichtet. Darin werden seit 1962 auch die Gesamtzahlen der Lehrlingsrollen des Handwerks publiziert. Das Handwerk selbst veröffentlichte bisher auf Bundesebene keine gesonderten Jahresberichte zur Berufsausbildung, sondern bot in den „Jahresberichten des Deutschen Handwerkskammertages (DHT)“ lediglich grob aggregierte Gesamtübersichten<sup>13)</sup>.

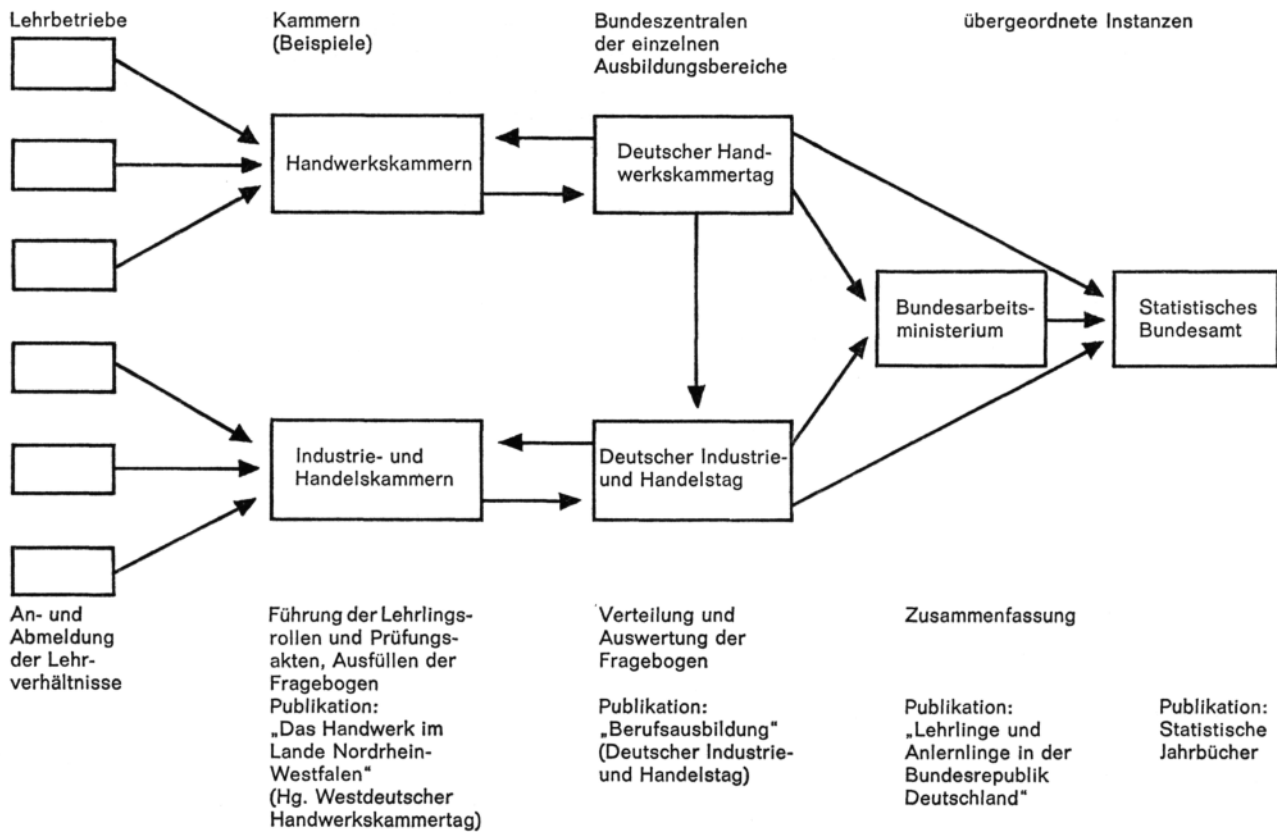
Von allen Zentralinstanzen der Ausbildungsträger werden die zusammengefaßten Daten der Regionalverzeichnisse an das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung und an das Statistische Bundesamt weitergegeben. Von beiden Stellen werden sie in periodischen Veröffentlichungen publiziert,

<sup>11)</sup> Da die Autonomie der Zentralinstanzen der Wirtschaft als „zuständige Stellen“ für die Erfassung der Ausbildungsverhältnisse auch durch das neue Berufsbildungsgesetz nicht aufgehoben wird (vgl. §§ 31—34 Berufsbildungsgesetz), kann auch von der darin erreichten Angleichung der Rechtsnormen für die wichtigsten Ausbildungsbereiche zunächst kein wesentlicher Fortschritt im Hinblick auf eine Homogenisierung der Ausbildungs-Statistiken erwartet werden.

<sup>12)</sup> Zuletzt: „Berufsausbildung 1968/69“. DIHT-Schriftenreihe, Heft Nr. 117. Bonn o.J. (1969).

<sup>13)</sup> 1969 erschien erstmals ein umfangreicher statistischer Bericht über das handwerkliche Ausbildungs-, Lehrgangs- und Prüfungswesen („Die Berufsbildung im Handwerk. Schriftenreihe des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, Heft 9, Bonn 1969), der die bisher nur im „Deutschen Handwerksblatt“ sowie in der Zeitschrift „Der Lehrlingswart“ veröffentlichten Zahlen über Lehrlingsbestände, Gesellen- und Meisterprüfungen sowie besondere Lehrgänge im Handwerk für den Zeitraum 1954—1965/67 zusammenfaßt. Diese verbesserte Form der — allerdings nicht ausreichend aktuellen — statistischen Berichterstattung über die Berufsbildung im Handwerk soll künftig laufend fortgesetzt werden.

## Die Erfassung und Zählung der Lehrverhältnisse und Lehrabschlußprüfungen und die wichtigsten Publikationen



Aus: Wolfgang Lempert. Die Berichterstattung über die betriebliche Berufsausbildung in den Statistiken der westdeutschen Kammern und Behörden. In: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 62. Bd. 1966, Heft 10, S. 725.

Das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung gibt am Ende jeden Jahres als Beilage zu seinen „Arbeits- und Sozialstatistischen Mitteilungen“ ein Berichtsheft „Lehrlinge und Anlernlinge in der Bundesrepublik Deutschland“ heraus<sup>14)</sup>, in dem die bestehenden Ausbildungsverhältnisse nach Ausbildungsbereichen (Industrie, Handel, Handwerk, Landwirtschaft usw.), nach Ausbildungsberufen und Berufsgruppen und nach Ausbildungsjahren dargestellt und den Vergleichszahlen für die Jahre ab 1950 gegenübergestellt werden.

Das Statistische Bundesamt veröffentlicht jährlich stark zusammengefaßte Zählungsergebnisse in den „Statistischen Jahrbüchern“ (Abschnitt VII C)<sup>15)</sup>. Hier finden sich vergleichbar angelegte Übersichten über die Ausbildungen im Bereich der Industrie- und Handelskammern, der Hand-

werkskammern und in der Landwirtschaft nach Berufsabteilungen und Berufsgruppen sowie in regionaler Differenzierung nach Bundesländern.

Berücksichtigt man, daß die betrieblichen Ausbildungen in der Bundesrepublik noch immer eindeutig den Schwerpunkt der Ausbildung der Jugendlichen darstellen — der Anteil der Lehr- und Anlernlinge an der Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis unter 20 Jahren betrug 1968 34,9 v. H., ihr Anteil an den abhängigen Erwerbspersonen der gleichen Altersgruppe 59,3 v. H.<sup>16)</sup> —, ist es erstaunlich, daß dieser Bildungssektor von der bildungsstatistischen Kritik bisher relativ unbeachtet blieb und ernsthafte Bemühungen um eine Behebung der offenkundigen Mängel in seiner statistischen Erfassung und Publizität sich bisher kaum abzeichnen. Im Gegensatz zu den Schulstatistiken, die gerade in den letzten Jahren, besonders durch die Ansprüche der stark ausgeweiteten bildungsökonomischen und bildungsplanerischen Forschung, zum Gegenstand einer Vielzahl von kritischen Analysen, Verbesserungsvorschlägen und -ansätzen gemacht wurden, wurde dieser gerade in der Bundesrepublik so wichtige Bildungsbereich bisher unter

<sup>14)</sup> Zuletzt: Lehrlinge und Anlernlinge in der Bundesrepublik Deutschland 1968. Herausgegeben vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung. Bonn 1969.

<sup>15)</sup> Zuletzt: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1969. Herausgegeben vom Statistischen Bundesamt. Stuttgart und Mainz 1969.

<sup>16)</sup> Vgl. Lehrlinge und Anlernlinge in der Bundesrepublik Deutschland 1968, S. 5 (Aufstellung 3).

statistischen Aspekten kaum systematisch bearbeitet<sup>17)</sup>)- Dieser Rückstand dürfte nicht ausschließlich auf die Zersplitterung der Kompetenzen in diesem Bereich zurückzuführen sein. Naheliegenden Vermutungen, daß sich einerseits in der relativ geringen Beachtung der betrieblichen Ausbildungen in der statistisch orientierten Bildungsforschung noch kulturhistorisch begründete Wertungsunterschiede zwischen (schulgebundener) „Bildung“ und (praxisgebundener) „Ausbildung“ äußern, daß andererseits gerade in diesem Bildungssektor handfeste Gruppeninteressen der verantwortlichen (privatwirtschaftlichen) Instanzen einer systematischen qualitativen Analyse und umfassenden Publizität entgegenstehen, soll hier nicht nachgegangen werden<sup>18)</sup>. Kritisch hervorgehoben seien lediglich einige Sachverhalte, die sowohl unter Aspekten der Bildungsforschung als auch der Arbeitsmarktforschung als wesentliche Schwächen der Ausbildungsstatistik und damit als dringend verbesserungsbedürftig erscheinen:

(1) Durch die unkoordinierte Erfassung und Auszählung der betrieblichen Ausbildungen durch die jeweiligen Träger- und Aufsichtsinstanzen und die dabei angewandten unterschiedlichen Merkmalslisten und Gliederungen ergeben sich schwierige Vergleichs- und Aggregationsprobleme zwischen den Ausbildungsberufen in Industrie, Handel und Verkehr, den Berufen des Handwerks, der Landwirtschaft und Forstwirtschaft und den sonstigen Ausbildungsberufen. Industrie- und Handelstag, Handwerkskammertag, Landwirtschaftsministerium und Arbeitsministerium verwenden jeweils unterschiedliche Klassifizierungen der Fachrichtungen (die z. B. in den einzelnen Tabellen der „Statistischen Jahrbücher“ in dieser Verschiedenartigkeit nebeneinander wiedergegeben werden). Lediglich die Zusammenfassung der Lehrlinge aller Ausbil-

dungsbereiche in den jährlichen Berichten des Arbeitsministeriums nach der — selbst problematischen — „Klassifizierung der Berufe“, die vom Statistischen Bundesamt in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsministerium und der Bundesanstalt für Arbeit erstellt wird, gewährleistet mit Einschränkungen eine Zusammenfassung der Ausbildungen nach einheitlichen Gesichtspunkten und bietet Vergleichsmöglichkeiten zwischen den Ausbildungsbereichen.

(2) Die in der Regel umfangreichen und für die meisten Forschungszwecke ausreichenden Angaben in den primären Datenträgern (Lehrlingsrollen, Ausbildungsverzeichnisse, Prüfungsakten) werden in den veröffentlichten Sekundärstatistiken nur zum sehr geringen Teil wiedergegeben. Während vollständige, kontinuierliche und kompatible Auswertungen der (anzugleichenden) Primärunterlagen prinzipiell die Beobachtung der Entwicklung der einzelnen Auszubildenden während der gesamten Ausbildungszeit (und ggf. darüber hinaus) sowie der Ausbildungsjahrgänge ermöglichen würden, weisen die Sekundärstatistiken nur Bestände in unzureichenden Differenzierungen und Datenkombinationen aus.

(3) über Vorbildung und Alter der Ausgebildeten in den einzelnen Ausbildungsjahrgängen gibt es auf Bundesebene und in beruflicher Spezifizierung keine Zahlen. Diese Informationen aber wären die Voraussetzung für die kontinuierliche Beobachtung der Entwicklungen im Ausbildungswesen hinsichtlich der Veränderung der Ausbildungsvoraussetzungen und des strukturellen Vergleichs der Ausbildungsjahrgänge und Ausbildungsstätten sowie für die Querschnittsanalyse von Geburtsjahrgängen (Lehrlingsquoten!).

(4) über Ausbildungsform und Ausbildungsinhalte werden keine Angaben erhoben und veröffentlicht. Die Ausbildungen werden lediglich durch den „Ausbildungsberuf“ charakterisiert; die erheblichen Unterschiede in Qualität, Intensität und Inhalt der Ausbildungen, die durch unterschiedliche Anteile von systematischer (z. B. in Lehrwerkstätten) und unsystematischer (produktionsgebundener) Unterweisung, von theoretischer und praktischer Ausbildung bestehen, werden in den Statistiken nicht erfaßt und verweisen die Forschung auf aufwendige, notwendig auf einzelne Zeitpunkte und Stichproben beschränkte Spezialuntersuchungen<sup>19)</sup>. Besonders über das — nach allen vorliegenden Informationen ständig steigende — Ausmaß des zusätzlich zum obligatorischen Berufsschulunterricht erteilten Betriebsunterrichts und über die Anteile der systematischen Lehrgänge in separaten Unterweisungsstätten an der Gesamtausbildung in den einzelnen Ausbildungsbereichen, Betriebskate-

<sup>17)</sup> Von einigen kritischen Ansätzen aus der Berufspädagogik seien erwähnt: Wolfgang Lempert: Ausbildungsstatistik und Ausbildungsreform. Zur Zählung der Lehrlinge und Anlernlinge in Westdeutschland. In: Zeitschrift für Pädagogik, 11/1965, S. 139—165. Wolfgang Lempert: Die Berichterstattung über die betriebliche Berufsausbildung in den Statistiken der westdeutschen Kammern und Behörden, in: Die Deutsche Berufs- und Fachschule, 10/1966, S. 721—734; Wolf-Dietrich Greinert und Heinz Jung: Das berufliche Ausbildungs- und Schulwesen der Bundesrepublik. Versuch einer Analyse seiner statistischen Erfassung, in: Recht der Jugend, 6/1966, S. 141—148.

<sup>18)</sup> Dazu ausführlich: Lempert: Die Berichterstattung .., a.a.O. S. 729 ff.

<sup>19)</sup> Spezial Untersuchungen über den Anteil der Ausbildungen in Lehrwerkstätten wurden 1952, 1958 und 1963 von der Arbeitsstelle für betriebliche Berufsausbildung durchgeführt („Die industriellen Lehrwerkstätten 1964“, Bonn und Bielefeld o. J. [1965]); zu Auswählerhebungen über betriebsinternen Zusatzunterricht für Lehrlinge s. Bernhard Tollkötter: Bildungsmaßnahmen in der Wirtschaft. Studien zur Arbeits- und Berufspädagogik, herausgegeben vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Bd. 1. Weinheim 1966; Herbert Fenger: Betriebsberufsschulen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialpädagogik, 1969, Freiburg i. Br. 1969.

gorien und Berufen fehlen verlässliche und kontinuierlich erhobene Angaben. Weiter werden empirische Erfahrungen, daß sich hinter gleich benannten „Ausbildungsberufen“ häufig sehr verschiedene und in unterschiedlicher Intensität gelehrt Ausbildungsinhalte verbergen, so lange nicht auf breiter Basis bestätigt werden können, wie Ausbildungen in der groben Aggregation „Beruf“ und nicht nach vermittelten Einzelqualifikationen statistisch erfaßt werden.

(5) Mit stärkerer Verbreitung der Stufenausbildung werden statistische Informationen notwendig über den Anteil der in dieser Form Ausgebildeten (gegenüber herkömmlichen undifferenzierten Ausbildungen), über Verweildauer, Abschlüsse und Übergänge je Stufe und Fachrichtung. Diesen Informationsbedarf kann die Zählung der Ausgebildeten nach Ausbildungsberufen und Jahrgängen nicht erfüllen.

(6) Prüfungsstatistiken, die ein wesentliches Instrument für die Ermittlung von Abschluß- und Übergangsquoten sowie für die Beurteilung von Ausbildungsqualität und -effizienz sind, werden auf Bundesebene in beruflicher Spezifizierung nicht veröffentlicht. Ausbildungsstatistische Lücken bestehen auch bei der Erfassung der Lehrabbrüche ohne Abschlüsse, der vorzeitig abgelegten Prüfungen und der Prüfungswiederholungen.

(7) Die Genauigkeit der statistischen Erfassung läßt zu wünschen übrig. Sowohl beim Vergleich der Besetzung der Ausbildungsjahrgänge mit den Vorjahreszahlen als auch zwischen Ausbildungs- und Berufsschulstatistiken ergeben sich oft erhebliche Differenzen. Ursachen dafür sind verspätete Eintragungen der Ausbildungsverhältnisse in die Ausbildungsverzeichnisse (Lehrlingsrollen), verspätete Streichungen von aufgelösten oder durch Prüfung beendeten Ausbildungsverhältnissen, Nichtberücksichtigung von Praktikanten, Jungarbeitern und Jungangestellten.

(8) Ein Sonderproblem ist die unterschiedliche Abgrenzung der Zählgebiete in den Statistiken der einzelnen Ausbildungsbereiche, die den Vergleich der Ausbildungsstruktur auf Regionalebene erheblich erschwert.

Alle diese aufgezeigten Schwächen in den Statistiken der betrieblichen Ausbildungen, die zunächst die Arbeiten der Bildungsforschung erheblich erschweren und ihr auf dem Sektor der Ausbildungsstatistik dringende Aufgaben auf-

weisen, bedeuten auch Hemmnisse für die Arbeitsmarktforschung, indem sie die systematische Analyse der Nachwuchssituation in den einzelnen Fachrichtungen, Berufen und Wirtschaftszweigen und die Beobachtung von Veränderungen des Qualifikationsstands der Erwerbstätigen überhaupt behindern. Einige generelle Verbesserungsvorschläge aus dieser Sicht werden daher unter 5.c) zur Diskussion gestellt.

#### **d) Statistik der Berufsberatung**

Nach dem derzeitigen Stand handelt es sich dabei um eine „Geschäftsstatistik“, d. h. die Zahlenangaben gelten nur für den Personenkreis, der den Rat der Berufsberatung in Anspruch genommen hat. Nach dem Jahresbericht für das Jahr 1967/68<sup>20)</sup> sind dies bei den aus Volksschulen und aus Realschulen mit Abschluß abgehenden Jugendlichen jeweils rund 90 v. H., dagegen bei den Abbrechern der Realschulen und der Gymnasien und bei den Abiturienten nur knapp zwei Drittel des Gesamtabganges. Für diesen Personenkreis, ebenso für bereits erwerbstätige Ratsuchende, enthält die Statistik Angaben über

- Wohnort nach Arbeitsamtsbezirken,
- Alter,
- gewünschten Beruf,
- Aufnahme einer Berufsausbildung schulischer oder betrieblicher Art.

Nach allgemeiner Ansicht können die Daten als für die Gesamtheit repräsentativ gelten. Die Verwertbarkeit der Daten ist im Rahmen der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung allerdings eingeschränkt durch:

- (a) den unterschiedlich hohen und jährlich ebenso wie regional schwankenden Anteil an Unentschiedenen bei der Registrierung der Berufswünsche und durch die Berechnung der v.-H.-Werte von der Gesamtzahl der Ratsuchenden (Unsicherheitsfaktor für den zeitlichen und regionalen Vergleich);
- (b) die ebenfalls hohen Anteile der sog. „übrigen Erledigung“ (das sind jene Fälle, von denen die Berufsberatung über ihren Verbleib nichts Näheres erfahren kann) und die Einbeziehung dieses Personenkreises in die Anteilsberechnungen über die Verteilung der Ratsuchenden nach wählbaren Bildungswegen<sup>21)</sup> — (Einschränkung der Aussagefähigkeit hinsichtlich der Verteilung der Schulabgänger nach Ausbildungsarten);
- (c) die fehlende Differenzierung der in ein Ausbildungsverhältnis betrieblicher und schulischer Art einmündenden Jugendlichen nach Schulabgängern und bereits erwerbstätigen

<sup>20)</sup> „Berufsberatung, Ergebnisse der Berufsberatungsstatistik, Berichtsjahr 1967/68“, Beilage zu den Amtlichen Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (ANBA), Nr. 6 vom 16. Juni 1969, S. 8.

<sup>21)</sup> Vgl. a.a.O., S. 17.



Ratsuchenden und ebenso nach der Schulbildung. Zwar wird seit 1967/68 der Anteil der Ratsuchenden mit mittlerer Reife und Abitur an den „Lehranfängern“ nachgewiesen; nach wie vor fehlt aber die Unterteilung nach Sonderschülern und Schülern ohne Abschluß.

Zu prüfen wäre auch, ob die geringere Inanspruchnahme der Berufsberatung durch Abiturienten und Abbrecher des weiterführenden Bildungssystems, ebenso der hohe Anteil der „übrigen Erledigung“, mit der Zugehörigkeit zu ganz bestimmten, u. U. vorwiegend gehobeneren Sozialschichten zusammenfällt, und inwieweit dadurch die nachgewiesenen Zahlenrelationen in einer gewissen Richtung verschoben sind.

Für das Angebot an Berufsausbildungsstellen betrieblicher Art ist die Statistik der Berufsberatung in der Bundesrepublik Deutschland die einzige amtliche Veröffentlichung überhaupt. Für die bei den Arbeitsämtern gemeldeten Ausbildungsstellen enthält sie umfassendes, beruflich und regional tief gegliedertes, aussagefähiges Zahlenmaterial in langen Zeitreihen.

In diesem Rahmen kann aber lediglich vom Stand der bisher vorliegenden Veröffentlichungen ausgegangen werden. Unberücksichtigt sind dabei die Folgerungen, welche die Bundesanstalt für Arbeit aus dem kürzlich in Kraft getretenen Arbeitsförderungsgesetz (AFG)<sup>22)</sup> — gerade auch im Hinblick auf die Interessen der Bildungspolitik und -planung bzw. den Informationsbedarf der Forschung insgesamt — für die Statistik der Berufsberatung ziehen wird.

#### **e) Statistiken der Fortbildungs- und Förderungsmaßnahmen**

In der Bundesrepublik gibt es kein geschlossenes oder auch nur insgesamt abgestimmtes System beruflicher Fortbildung, d. h. weiterer Ausbildung nach dem jeweils ersten beruflichen Ausbildungsabschluß mit dem Ziel der Qualifikationssteigerung oder -erhaltung. Zum Fortbildungsbereich gehören Ausbildungen an öffentlichen und privaten Fachschulen, Technikerschulen, höheren Fachschulen und Ingenieurschulen sowie an Hochschulen ebenso wie einzelbetriebliche Bildungsmaßnahmen, Lehrgänge und Kurse der Kammern und Innungen, der Verbände, Gewerkschaften, Sozialversicherungen, Stiftungen und kommerziellen Institute. Alle diese Fortbildungsträger arbeiten weitgehend unab-

hängig voneinander, und erst in allerjüngster Zeit zeigt sich auf regionaler Ebene (z. B. in Baden-Württemberg) das Bestreben, die bestehenden Fortbildungsmöglichkeiten transparent zu machen und sinnvoll zu koordinieren.

Dieser starken Differenzierung der Fortbildungsmaßnahmen und -einrichtungen nach Trägerschaft, Organisationsform, Lehrgangsdauer, Lehrsystemen, Abschlüssen, Finanzierung und Aufsicht entspricht die Situation der Bildungstatistik für diesen Bereich. Während für die öffentlichen beruflichen Schulen und die anerkannten privaten Ersatzschulen zumindest regelmäßige Bestandszahlen durch die Statistischen Landesämter erhoben und vom Statistischen Bundesamt zusammengefaßt werden (s. o., 4 a, Statistiken des Schulbesuchs), entzieht sich fast der gesamte Bereich der Fortbildung außerhalb des Fach- und Hochschulwesens der statistischen Erfassung. Wie bei der Statistik der betrieblichen Lehrausbildung obliegt die Initiative zur Sammlung, Auswertung und Veröffentlichung statistischer Informationen den einzelnen Ausbildungsträgern und deren Zentralinstanzen, die aber durchweg weder in ihren eigenen Wirkungsbereichen eine systematische Erfassung von Ausbildungsdaten praktiziert haben noch zu Abstimmungen mit anderen Instanzen im Fortbildungsbereich gekommen sind.

Übersichten über den eng begrenzten Fortbildungsbereich der Lehrgänge bei Industrie- und Handelskammern bieten die Prüfungsstatistiken für Industriemeister, Lehrmeister und Fachmeister besonderer Sparten (nach Fachrichtungen und Kammern gegliedert) sowie für Bilanzbuchhalter, die vom Deutschen Industrie- und Handelstag jährlich in seinen Berichtsheften „Berufsausbildung“ veröffentlicht werden<sup>23)</sup>. Die Zahlen der Meisterprüfungen im Handwerk werden in den Jahresberichten des Deutschen Handwerkskammertages veröffentlicht. — Diese Statistiken geben aber auch für den begrenzten Sektor der Fortbildung im Kammerbereich lediglich Auskunft über die Zahl der Prüfungsteilnehmer, nicht über Lehrgangsdauer, Erfolg, allgemeine und berufliche Vorbildung und Altersstruktur der Teilnehmer.

Einen begrenzten statistischen Einblick in den Fortbildungsbereich bieten die Zählungen der Arbeitsverwaltung. Da die Bundesanstalt für Arbeit mit der finanziellen Förderung von Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen zum Zweck der beruflichen Anpassung (Leistungsförderung) und Höherqualifizierung (Aufstiegsförderung) der Erwerbstätigen beauftragt ist, führt sie Statistiken über die geförderten Personen und über die Art der Förderungsmaßnahmen sowohl zum Nachweis der Mittelverwendung als auch zur Erfolgskontrolle. Zur Verbesserung des

<sup>22)</sup> Im § 6, Absatz 2 des Arbeitsförderungsgesetzes (AFG) vom 25. Juni 1969 (BGBl. I S. 582) ist festgelegt: „Die Bundesanstalt hat für die Arbeitsmarkt- und Berufsforschung die notwendigen organisatorischen und technischen Voraussetzungen zu schaffen. Sie hat die erforderlichen Unterlagen zu erstellen, zu führen und auszuwerten.“

<sup>23)</sup> Zuletzt: Berufsausbildung 1968/69. DIHT-Schriftenreihe, Heft Nr. 117.

bisherigen Verfahrens wurde ab 1969 mit Hilfe von Zeichenlochkarten eine fortlaufende Teilnehmerkartei aufgebaut, die den Bestand und die Zu- und Abgänge von Teilnehmern nach vielfältigen Merkmalen aufgliedert und damit jederzeit sowohl regional (nach Arbeitsamts- und Landesarbeitsamtsbezirken) als auch auf Bundesebene (zentrale Auswertung durch die Hauptstelle der Bundesanstalt für Arbeit) einen Überblick über die mit öffentlichen Mitteln geförderten Maßnahmen über Teilnehmerbestände und über Ein- und Austritte in bestimmten Zeiträumen erlaubt. — Mit zunehmendem Umfang der Förderung von Fortbildungsmaßnahmen aus Mitteln der Bundesanstalt steigt die Bedeutung und Aussagefähigkeit dieser Teilstatistik.

Für den weitaus größten Teil aller Bildungsmaßnahmen im Bereich der (außerschulischen) beruflichen Fortbildung sind Bildungsforschung, Bildungsplanung und Arbeitsmarktforschung jedoch bis heute auf Sondererhebungen angewiesen<sup>24)</sup>. Dies gilt besonders für die Bildungsmaßnahmen der Betriebe, Verbände und Fernlehrinstitute<sup>25)</sup>.

Da eine zentrale Aufbereitung statistischer Daten für den außerschulischen Fortbildungssektor von öffentlichen Instanzen nicht durchgeführt wird — anders als bei den Lehrlingszählungen, für die das Bundesministerium für Arbeit und Sozialord-

nung wenigstens eine formale Koordinationsfunktion ausübt —, bleibt dieser Bildungsbereich auch in den statistischen Jahrbüchern der Bundesrepublik völlig unberücksichtigt.

#### **f) Erhebungen über Ausbildungen in Großzählungen (Volks- und Berufszählung, Mikrozensus)**

Die Erwerbsstatistik insgesamt ist daraufhin konzipiert, die Beteiligung der Bevölkerung am Erwerbsleben festzustellen und nach Ort (Wirtschaftsgruppen usw.) und Art (sozioökonomische und berufliche Zugehörigkeit) der Erwerbstätigkeiten nachzuweisen. Fragen der Ausbildung und der Qualifikationshöhe waren dabei ursprünglich durch die berufliche Gliederung der Erwerbspersonen abgedeckt. Erst aus der Entwicklung der vergangenen 10—15 Jahre, mit der immer schwieriger werdenden Interpretation berufsrelevanter Daten, wurde es notwendig, Angaben über die Art der beruflichen Vorbildung im Rahmen der Erwerbsstatistik nachzuweisen.

Fragen zum Ausbildungsstand der Erwerbsbevölkerung wurden erstmals beim Mikrozensus für Oktober 1957 aufgenommen<sup>26)</sup>. Bei der Veröffentlichung der Ergebnisse war aber die systematische Ordnung der Berufe<sup>27)</sup> in wesentlichen Punkten geändert. Ein Vergleich der Daten mit Angaben der Volks- und Berufszählung 1961 oder mit späteren Erhebungen ist (auch wegen der unterschiedlichen Aggregation des Materials) kaum möglich.

Bei der Volks- und Berufszählung (VBZ) des Jahres 1961 wurden Daten zum Ausbildungsstand lediglich für den Bereich der Fach- und Hochschulen erhoben. Gegliedert nach Fachrichtungen<sup>28)</sup> und Berufsgruppen<sup>29)</sup> liegen die Daten seit kurzem vor.

Angaben darüber, wieweit die Erwerbstätigen für den ausgeübten Beruf vorgebildet sind, enthält die Zusatzbefragung zum Mikrozensus vom April 1964. Sie ist bis heute die einzig verfügbare Quelle über den Stand der beruflichen Ausbildung der Erwerbstätigen in der Bundesrepublik Deutschland<sup>30)</sup>. In beruflicher Gliederung ist ein Vergleich mit den Daten der Berufszählung 1961 oder dem Mikrozensus 1957 nicht möglich, da 1964 die erhobenen Merkmale anders abgegrenzt waren. Das bedeutet, daß zur Frage der beruflichen Ausbildung bisher zwar Bestandszahlen für zwei — bzw. für den Fach- und Hochschulbereich für drei — Zeitpunkte verfügbar sind. Ein Vergleich der Daten scheitert aber einerseits an unterschiedlichen berufssystematischen Ordnungen und andererseits an voneinander abweichenden Definitionen der erhobenen Merkmale.

Gegenüber 1961 werden bei der Volks- und Berufszählung 1970 erstmals in größerem Umfang

<sup>24)</sup> Über die im Jahre 1964 aus Mitteln der Bundesanstalt für Arbeit geförderten Fortbildungen berichtet: Karl Martin Bolte: Untersuchungen über Ergebnisse der beruflichen Fortbildung im Rahmen des „Individuellen Förderungsprogramms“, in: „Mitteilungen“ des IAB, Nr. 7/1969, S. 509-620. — Zur Bildungsarbeit der Wirtschaftsbetriebe vgl. Volker Marko: über Jugend- und Erwachsenenbildung im Betrieb. WiSo-Diss. Erlangen-Nürnberg 1965; Bernhard Tollkötter: Bildungsmaßnahmen in der Wirtschaft, a. a. O.

<sup>25)</sup> Aufschlüsse über Art und Verteilung abgeschlossener und laufender beruflicher Fortbildung sind z. B. aus einer 1-%-Zusatzbefragung zum Mikrozensus im April 1970 zu erwarten, in der Daten über Art, Dauer, Träger, Kosten und Finanzierung der von den Befragten abgeschlossenen oder eingegangenen Fortbildungsmaßnahmen zusammen mit Angaben über Vorbildung, Beruf und Fortbildungserfolg sowie einer Anzahl von Persönlichkeitsmerkmalen erhoben werden.

<sup>26)</sup> Ergebnisse dazu wurden veröffentlicht in „Wirtschaft und Statistik“, Jahrgang 1961, Heft 5, S. 297 ff. und S. 270\*—272\*.

<sup>27)</sup> Vgl. dazu „Klassifizierung der Berufe“, Ausgabe 1961, herausgegeben vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden, Stuttgart und Mainz, 1961.

<sup>28)</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt, Fachserie A Bevölkerung und Kultur, Volks- und Berufszählung vom 6.6.1961, Heft 15: Personen mit einer abgeschlossenen Ausbildung, Stuttgart und Mainz, November 1968.

<sup>29)</sup> Vgl. Battelle-Institut; Bericht: Quantitative und qualitative Vorausschau auf dem Arbeitsmarkt der Bundesrepublik Deutschland mit Hilfe eines Strukturmodells. Frankfurt/Main, August 1969, Tabellenband, Tabellen 38—41.

<sup>30)</sup> Ergebnisse wurden bisher veröffentlicht in: „Wirtschaft und Statistik“, Jahrgang 1967, H. 10, S. 577/578, Jahrgang 1968, H. 1, S. 28/29. Ursula Peitz: Die voraussichtliche Ausbildungsstruktur der Erwerbstätigen in der Bundesrepublik im Jahre 1974, in: Mitteilungen des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung Essen, Heft 2, 1969, S. 81—104. Friedemann Stooß: Zum Ausbildungsstand der Erwerbstätigen in der Bundesrepublik Deutschland, in: „Mitteilungen“ des IAB, Heft 9, 1969, S. 734—761.

Angaben über den Stand der beruflichen Ausbildung erhoben. Ebenso befaßt sich ein Zusatzprogramm zum Mikrozensus vom April 1970 mit derselben Fragestellung.

Nach dem bei Probezählungen verwendeten Muster des Fragebogens der Volks- und Berufszählung 1970 sind gegenüber 1961 an zusätzlichen Merkmalen enthalten:

- Angaben über den Besuch allgemeinbildender und berufsbildender Schulen;
- Angaben über Dauer und Art (Beruf) der betrieblichen Ausbildung;
- Jahr des höchsten Bildungsabschlusses (Lebensalter, in dem dieser Abschluß erreicht wurde);
- Nettoeinkommen aus Erwerbstätigkeit nach Berufen und Ausbildungen.

Aus der Kombination dieser Merkmale mit den bereits bisher erhobenen Daten über die wirtschaftsfachliche und berufliche Zugehörigkeit lassen sich einige der bisher offenen Fragen der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (vgl. Punkt 2) beantworten. Offen bleibt u. a. noch die Frage, wann diese vordringlich benötigten Angaben in der entsprechenden Gliederung verfügbar sein werden. Beim Mikrozensus vom April 1970 ist eine Zusatzbefragung über „Ausbildung und berufliche Fortbildung“ vorgesehen. Sie umfaßt Angaben über den Besuch allgemein- und berufsbildender Schulen, über das Jahr des höchsten Abschlusses und über die berufliche Fortbildung und Umschulung.

Damit werden erstmals Daten verfügbar sein, die Aufschluß darüber geben, in welchem Ausmaß die Erwerbstätigen der Geburtsjahrgänge 1914—1950 in den letzten Jahren an Lehrgängen zur beruflichen Fortbildung und Umschulung teilgenommen haben.

Nachteilig bei beiden Erhebungen ist, daß mit einem einzigen Merkmal Daten über den Besuch von Schulen allgemeinbildender Art und berufsbildender Art erhoben werden. Dies bedingte für die beiden Zweige des Bildungswesens eine eng begrenzte Zahl an Möglichkeiten zur weiteren Untergliederung. Die bestehenden Variationsmöglichkeiten beim Zugang zu Positionen mit bestimmter Qualifikation läßt sich damit keinesfalls in ausreichendem Ausmaß abbilden (auch nicht durch die Zulassung von Doppelmarkierungen). Zu bedauern ist dabei insbesondere, daß die zahlenmäßig nicht unbedeutenden Zwischenstufen des Überganges von der allgemeinen zur fachbezogenen Bildung nicht besser er-

faßt werden (z. B. Abgänger aus Haupt-, Realschulen und Gymnasien ohne Abschluß), wobei hier nicht verkannt wird, welche Schwierigkeiten befragungstechnischer Art sich gerade dabei ergeben.

Nach den bekanntgewordenen Entwürfen sind die 1970 zu erhebenden Merkmale auch wiederum anders abgegrenzt als beim Mikrozensus 1964. Zeitvergleiche, und damit Aussagen über die Verlagerung von Ausbildungsschwerpunkten und Entwicklungstendenzen (nach Berufen etc.) oder etwa über Lokalisation und zahlenmäßiges Ausmaß der heute allgemein angenommenen raschen Entwertung der fachbezogenen Abschlüsse durch die wissenschaftlich-technische und wirtschaftliche Entwicklung, sind damit wohl kaum möglich. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit führt in den kommenden Monaten eine eigene umfassende Untersuchung über „Berufsverläufe von Arbeitnehmern“ durch<sup>31)</sup>. Die Stichprobe wird rund 0,5 v. H. der männlichen Erwerbstätigen umfassen. Damit sollen insbesondere Informationen über unterschiedliche Zugangswege zu bestimmten Berufen, den Umfang des sog. Berufswechsels und über bestehende Berufsverwandtschaften gewonnen werden.

Zusammenfassend ist zur Erhebung des Bildungsstandes der Erwerbstätigen im Rahmen der Großzählungen festzustellen:

Die Auf- und Ausbauphase ist gerade für diesen Themenkreis im Rahmen der Erwerbsstatistik noch keinesfalls abgeschlossen. An auswertbaren Daten gibt es bisher faktisch lediglich den Mikrozensus vom April 1964 — soweit es sich um die Differenzierung nach Berufen handelt. Zunächst sind auch lediglich für weitere Stichtage Bestandszahlen zu erwarten. Durch immer wieder geänderte Definitionen der Erhebungsmerkmale und die für 1970 wiederum umgestellte Berufssystematik sind Zeitvergleiche mit Trendanalysen vorerst nicht möglich.

Im Interesse aller Beteiligten (Politik, Wirtschaft und einer Reihe wissenschaftlicher Disziplinen) sollte daher möglichst rasch ein Konsensus erreicht werden über Zahl, Ausprägung, anzuwendende Systematiken, Kompatibilität, Erhebungsmodus, Fristigkeit und Aufbereitungszeit der benötigten Daten über den Stand der beruflichen Ausbildung für die unterschiedlichen Tätigkeiten. Zur Schaffung mittel- und längerfristig vergleichbarer Zeitreihen muß dabei die Konstanz der einmal festgelegten Erhebungskonzepte gegenüber kurzfristigen Änderungen der Merkmalsausprägungen Priorität genießen. Soweit durch die zeitliche Entwicklung eine weitere Differenzierung oder umgekehrt eine stärkere Aggregation bestehender Merkmale erforderlich wird, wäre dies immer noch möglich.

<sup>31)</sup> Vgl. „Mitteilungen“ des IAB, Heft 5, S. 394 und Heft 10, S. 848.

#### 4. Regelmäßig erfaßte statistische Daten über berufliche Ausbildungen (Übersicht II)

##### a) Fachbezogenes Schulwesen (Stufe I a)

bestehende Nachweise:	II. Berufsbildende Schulen A. Berufsschulen (für die Ausbildung im dualen System u. a.) B. Berufsaufbauschulen C. Berufsfachschulen (ohne Technikerschulen) D. Fachschulen (ohne Ingenieurschulen)
Erhebungsmodus:	Bestände, } bei den einzelnen Schulen total } (ohne Nachweis der Veränderungen)
Erhebungsträger:	Schulverwaltung
Veröffentlichung der Ergebnisse:	durch Statistische Landesämter und durch Statistisches Bundesamt
Periodizität:	jährlich (für einen nach Bundesländern gleichbleibenden Stichtag)
Aufbereitungszeit:	3—4 Jahre (bis zur Veröffentlichung der Bundesergebnisse)
Bemerkungen:	Die bestehende Gliederung weicht von der Einteilung des Schulwesens, die der Übersicht I und dem Flußdiagramm (vgl. S. 82) zugrunde liegt, erheblich ab. Enthalten sind einmal Schulen, die zu Abschlüssen führen, die denen des Sekundärschulwesens gleichgestellt sind (vgl. oben bei II. B), zum anderen Schulen, die verschiedenen Stufen angehören (z. B. unter II. D auch Höhere Fachschulen/Fachhochschulen für Wirtschaft, Sozialpflege etc.)

Von den Merkmalen der Übersicht I (Anforderungen aus der Sicht der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung) sind in den bestehenden Nachweisen enthalten:

Merkmal	Ausprägung	Bemerkungen
1. Geschlecht	insgesamt (i) weiblich (w)	
2. Schuljahr	nicht durchgehend nachgewiesen	Kombinationsmöglichkeiten mit dem Alter fehlen (z. B. Davonzahlen)
3. Alter	nach Geburtsjahrgängen	Kombination mit Merkmal 2 ist derzeit nicht möglich
4. fachliche Differenzierung	nach bestehenden Schultypen und teils nach Fächern	Gliederungen sind mit anderen Systematiken nicht kompatibel (z. B. kein Vergleich mit fachlicher Differenzierung der Erwerbsstatistiken möglich)
5. Vorbildung	wird nur bei einzelnen Schultypen nachgewiesen	eine durchgehende Differenzierung entsprechend Übersicht I, A. 2, Merkmal 6 fehlt
6. Vorberuf, Beruf	nur Grobkategorien (Berufsfelder)	Gliederung entspricht nicht der geltenden Berufssystematik (Vergleich mit Erwerbsstatistik!)
7. Region	nach Bundesländern, tiefere Untergliederung durch Stat. Landesämter	
8. Abschluß, Berechtigung	keine Angaben <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> nur Fachschulreifeprüfungen werden nachgewiesen (Abschluß entspricht aber dem Sekundärschulwesen) Angaben über „Drop-outs“ fehlen
9. Verbleib	keine Angaben	gegenseitige Verklammerung Bildungsstatistik: Erwerbsstatistik bisher nicht gelöst

**b) Fachbezogene Bildung in Wirtschaft und Berufsschulen (duales System) — Stufe I b**

bestehende Nachweise:	Lehrlinge und Anlernlinge in der Bundesrepublik Deutschland (jährlicher statistischer Bericht) *)
Erhebungsmodus:	Bestände, keine Zu- und Abgänge } bei Kammern etc. total
Erhebungsträger:	Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern und ähnliche Institutionen der Wirtschaft, die „Lehrlingsrollen“ führen
Veröffentlichung der Ergebnisse:	insgesamt durch Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Bonn Teilergebnisse durch Deutschen Industrie- und Handelstag, durch Deutschen Handwerkskammertag, Handwerkskammern u. ä. und durch Berufsverbände etc.
Periodizität:	jährlich (zum 31. Dezember)
Aufbereitungszeit	etwa 11 Monate
Bemerkungen:	<p>Erfaßt werden bisher nur jene Lehr- und Anlernverhältnisse, die sich auf Tätigkeiten außerhalb der öffentlichen Verwaltung beziehen und in „Lehrlingsrollen“ bei Kammern und ähnlichen Institutionen registriert werden. Für die Ausbildung als Verwaltungslehrling, für die Ausbildung zu Beamten-tätigkeiten, oder als Volontär, Praktikant etc. fehlen bisher entsprechende Zahlenangaben.</p> <p>Die Statistik der Berufsberatung enthält teilweise weitergehende Angaben, in tieferer auch regionaler Gliederung. In den Zahlennachweisen sind aber lediglich die Ratsuchenden enthalten, so daß daraus Eingangsgrößen für Berechnungen verschiedener Art nicht gewonnen werden können (vgl. unter 4. d).</p>

\*) Durch das am 1. 9. 1969 in Kraft getretene Berufsbildungsgesetz wurden die überkommenen Begriffe geändert. Statistiken liegen aber bisher nur in der zuvor üblichen Form vor.

**Von den Merkmalen der Übersicht I (Anforderungen aus der Sicht der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung) sind in den bestehenden Nachweisen enthalten:**

Merkmal	Ausprägung	Bemerkungen
1. Geschlecht	männlich weiblich (insgesamt)	
2. Dauer der Ausbildung	keine Angaben	
3. Alter	keine Angaben	
4. Vorbildung (schulisch)	keine Angaben <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> „Richtzahlen“ in Grobkategorien enthält für den jährlichen Zugang die Statistik der Berufsberatung
5. Art der Ausbildung	keine Angaben <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> Hinweise finden sich sporadisch in Verbandsveröffentlichungen, Gesamtbild fehlt
6. fachliche Differenzierung	nach den anerkannten Ausbildungsberufen <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> bisher ohne Zahlennachweis über bereits bestehende Grund- und Stufenausbildungen
7. wirtschaftsfachliche Differenzierung	keine Angaben	
8. Betriebsgröße, organisatorischer Standort	nach Kammern und sonstigen Organisationen <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> Angaben zur Betriebsgröße sind bisher, von Einzelveröffentlichungen abgesehen, nicht vorhanden
9. Region	keine Angaben <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> „Richtzahlen“ aus Berufsberatungsstatistik
10. Abschluß	keine Angaben <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> abgesehen von einzelnen Verbandspublikationen
11. Verbleib Berufsziel	keine Angaben <sup>1)</sup>	<sup>1)</sup> vgl. Literatur über den sog. Berufswechsel

### c) Fachschulwesen (Stufe II) — Fachhochschulbereich

bestehende Nachweise:	III. Ingenieurschulen, Technikerschulen und Technikerlehrgänge
Erhebungsmodus:	Bestände, keine Veränderungen } bei den Schulen total
Erhebungsträger:	Bundesländer, Schulverwaltung
Veröffentlichung der Ergebnisse:	durch Statistische Landesämter und durch Statistisches Bundesamt
Periodizität:	jährlich, für feststehenden Stichtag (bei Einzelmerkmalen vereinzelt Angaben für weitere Zeitpunkte)
Aufbereitungszeit:	etwa 3 Jahre (bis zur Veröffentlichung der Gesamtergebnisse)
Bemerkungen:	Die bestehende Gliederung weicht von der der Übersicht I und dem Flußdiagramm zugrundeliegenden Unterteilung wesentlich ab. Enthalten sind bisher lediglich <ul style="list-style-type: none"> <li>a) Technikerschulen, die zu Stufe Ia zu rechnen sind und andere Zugänge und Berechtigungen aufweisen, als die hier erfaßten Institutionen,</li> <li>b) Ingenieurschulen, als einzige Einrichtungen aus dem Bereich der Höheren Fachschulen/Fachhochschulen. So fehlen z. B. die Wirtschaftsfachschulen, Schulen für Sozialarbeit etc.</li> </ul>

Von den Merkmalen der Übersicht I (Anforderungen aus der Sicht der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung) sind in den bestehenden Nachweisen enthalten:

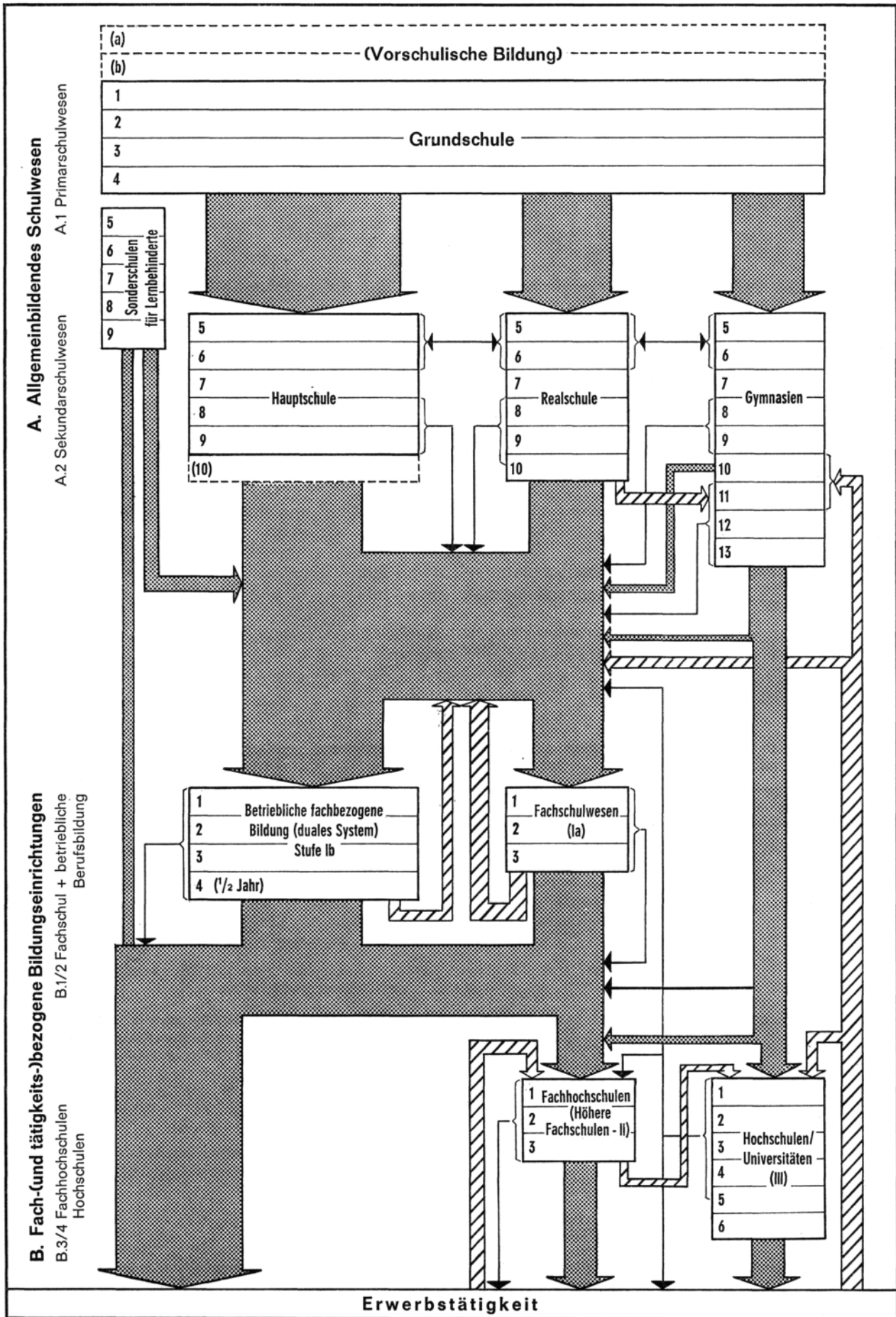
Merkmal	Ausprägung	Bemerkungen
1. Geschlecht	insgesamt (i) weiblich (w)	
2. Semester (Schuljahr)	Semester 1—6	Kombinationsmöglichkeiten mit Merkmal 3 fehlen (z. B. davon im Alter von . . .)
3. Alter	wird nicht durchgehend nachgewiesen	keine Kombinationsmöglichkeit mit Merkmal 2 (z. B. Davonzahlen)
4. fachliche Differenzierung	nach den bestehenden Fachrichtungen	Gliederung ausreichend; unterschiedliche Schwerpunkte der Massenfächer wären zu klären
5. Vorbildung (schulisch)	nach Schultypen des Sekundärschulwesens und der praktischen Ausbildung	„Schulabschlüsse“ sind bisher nicht durchgehend (z. B. in Kombination mit Merkmal 4 etc.) nachgewiesen; auch fehlen Kombinationen zwischen Schulabschluß und praktischer Ausbildung
6. Vorberuf	keine Angaben; auch nicht für die Technikerschulen	
7. Region	nach Schulorten bzw. Bundesländern	
8. Abschluß, Berechtigung	bestandene Prüfungen nach Fachrichtungen	Angaben über Abgänge ohne Abschlußzeugnis fehlen
9. Verbleib	keine Angaben	gegenseitige Verklammerung Bildungsstatistik : Erwerbsstatistik bisher nicht gelöst

d) Hochschulwesen (Stufe III)

bestehende Nachweise:	IV. Pädagogische Hochschulen und entsprechende Einrichtungen V. Hochschulen (Große und Kleine Hochschulstatistik)
Erhebungsmodus:	Bestände, keine Veränderungen total
Erhebungsträger:	Hochschulen / Bundesländer
Veröffentlichung der Ergebnisse:	durch Statistische Landesämter und durch Statistisches Bundesamt
Periodizität:	je Semester (je Studienjahr eine „Kleine“ und eine „Große“ Hochschulstatistik)
Aufbereitungszeit:	Kleine Hochschulstatistik etwa 1 Jahr Große Hochschulstatistik etwa 4 Jahre
Bemerkungen:	Die Unterteilung bei den Nachweisen IV. und V. entspricht der Stufe II in Übersicht I und im Flußdiagramm

Von den Merkmalen der Übersicht I (Anforderungen aus der Sicht der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung) sind in den bestehenden Nachweisen enthalten:

Merkmal	Ausprägung	Bemerkungen
1. Geschlecht	insgesamt (i) weiblich (w)	
2. Semester	in der Großen Hochschulstatistik ausgewiesen	bisher keine Kombination mit Merkmal 3 möglich, Semesterzahl wird nicht durchgehend angegeben
3. Alter	nach Geburtsjahrgängen	keine Kombination mit Semesterzahl und anderen Merkmalen möglich
4. fachliche Differenzierung	nach bestehenden Studienrichtungen	Kompatibilität der Aggregate mit anderen Systematiken wäre zu prüfen; Möglichkeit des Nachweises von Kombinationen und Schwerpunkten der Studiengänge?
5. Vorbildung (schulisch)	nach Art und Zeitpunkt der Hochschulberechtigung	
6. Vorberuf	keine Angaben	bisher fehlen auch Angaben über Art und Dauer von Pflichtpraktika bzw. anderweitiger Berufsausbildung
7. Region	nach Bundesländern, Schul- und Wohnorten (Kreise)	
8. Abschluß, Berechtigung	nach Art, Studienrichtung, Hochschulart und Fachsemestern	Abgänge ohne Abschluß werden nicht erfaßt (Drop-outs)
9. Verbleib	keine Angaben	Verklammerung mit der Erwerbsstatistik ist bisher aufgelöst



Flußdiagramm: Personelle Ströme im Bildungswesen und zwischen Bildungswesen und Erwerbstätigkeit



## 5. Weitergehende Ansprüche aus der Sicht der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

### a) Lücken in der statistischen Erfassung von Ausbildungen

Hinweise auf derartige Lücken ergeben sich aus dem Vergleich der Übersicht I und des Flußdiagrammes mit der Übersicht II und der nachfolgend dargestellten derzeitigen Situation. Offen bleiben demnach vor allem Fragen, die sich beziehen auf:

(1) die fehlenden Angaben über den unterschiedlichen Gesamtaufwand an Zeit für die Absolvierung bestehender Bildungswege, insbesondere für die Dauer der üblichen kombinierten Ausbildungsgänge zwischen den einzelnen Stufen des fachbezogenen Bildungssystems (wie z. B. Lehre und Berufsfachschule usw.) sowie für die Verweildauer in einzelnen Ausbildungsabschnitten (Stufenausbildung!);

(2) die daraus resultierende Tatsache, daß derzeit keine Angaben darüber vorliegen, wieweit bestimmte, einen hohen Zeitaufwand erfordernde Ausbildungen (etwa die Kombinationen zwischen Lehre und Fachhochschulen oder zwischen Lehre und Hochschulstudium) faktisch auch ein nachweisbares Plus an Berufschancen oder etwa eine Minderung des Beschäftigungsrisikos und eine evtl. Abkürzung von Aufstiegswegen etc. einbringen. Wegen der fehlenden Angaben ist auch eine rationale und exakte Überprüfung bzw. Neukonzeption von Bildungswegen nach bildungsökonomischen Ansätzen derzeit kaum möglich;

(3) die nicht vorhandenen Angaben über die an der betrieblichen Ausbildung überwiegend beteiligten Wirtschaftsgruppen und innerhalb dieser der Betriebe nach ihrer Größe, ebenso die fehlenden Unterlagen über die Art der Einordnung der Ausbildung in die Betriebsorganisation (Zahl und Größe der Lehrwerkstätten, der Möglichkeiten zu Grund- oder Stufenausbildung etc.). Ungeklärt ist damit auch die Frage, welche Branchen und Betriebe die mit dieser Ausbildungsform — die ja nach wie vor die berufliche Qualifizierung für die große Masse der Schulabgänger leisten muß — verbundenen Kosten aufbringen und wieweit andere Wirtschaftszweige fertig Ausgebildete übernehmen;

(4) die immer begrenzter werdende Aussagefähigkeit der doch größtenteils traditional bestimmten Nomenklaturen. Z. B. bestehen im Hochschulbereich, ebenso bei den Fachschulen, Fachhochschulen und im dualen Ausbildungssystem, verstärkt durch bereits angelaufene und geplante Reformen, Bildungswege mit gleichartiger Benennung, die aber organisatorisch und inhaltlich unterschiedliche Ausprägungen aufwei-

sen. Derartig gleichbenannte Abschlüsse (z. B. Maschinenbauingenieur, Mediziner, Gymnasiallehrer, Soziologe etc.) sagen aber nichts über die erworbenen Qualifikationen und die evtl. recht unterschiedlichen Beschäftigungschancen aus.

Gleiches gilt für das allgemeinbildende Schulsystem, wo es immer problematischer wird, bestimmte Stufen fachlicher Qualifizierung generellen Abschlußbezeichnungen zuzuordnen (etwa Hauptschulabschluß und Lehre, Abitur und Hochschulstudium).

Weiter führte hier eine nach vermittelten Stoffeinheiten (Blöcken), ggf. sprachfrei gestaltete Systematik der erworbenen Qualifikationen. Bis zur Erarbeitung einer derartigen, allgemein anerkannten, systematischen Ordnung wären zumindest die nach Ausbildungsgängen bestehenden Unterschiede nach Schwerpunkten und zusätzlich vermittelten Stoffgebieten nachzuweisen (Fragen der Substitutionsanalyse und Affinität von Ausbildungen).

### b) Transformationsprobleme zwischen den Teilstatistiken des Bildungswesens und der Erwerbsstatistik

Arbeitsmarkt- und Berufsforschung einerseits und Bildungsplanung andererseits sind vielfältig miteinander verknüpft. Jede Art von Projektion über künftige bestehende Situationen auf dem Arbeitsmarkt ist darauf angewiesen, den Zugang aus dem Bildungssystem ins Erwerbsleben in entsprechender Differenzierung in die Berechnungen aufzunehmen. Umgekehrt benötigt die Bildungsforschung und -planung Angaben über künftig vom Arbeitsmarkt geforderte Qualifikationen nach Inhalt, Höhe (Intensität) und Quantität, um die nur in begrenztem Ausmaß verfügbaren Mittel optimal einsetzen zu können und möglichst rechtzeitig in ausreichendem Maße Sach- und Personalkapazität für das Gesamtsystem bereitzustellen.

Die Effektivität der Bildungs- und Erwerbsstatistik läßt sich u. a. daran messen, wieweit bereitgestellte Daten ohne Schwierigkeiten zwischen den beiden Bereichen austauschbar und gegenseitig verwendbar sind. Das bedeutet praktisch, daß die Kompatibilität beider statistischer Systeme für die Mehrzahl der jeweils zu erhebenden Merkmale einer der entscheidenden Punkte ist.

Welch große Schwierigkeiten dabei derzeit noch bestehen, wird in der vom Battelle-Institut in Frankfurt/Main soeben abgeschlossenen Vorausschau auf den Arbeitsmarkt der Bundesrepublik Deutschland bis zum Jahre 1976 besonders deutlich<sup>32)</sup>. Als besonders kritisch erweist sich dabei:

(1) Die Gliederungen der Statistiken über das fachbezogene Bildungssystem weichen von der erwerbsstatistischen Zuordnung an verschiedenen Stellen ab. Selbst beim Mikrozensus wird bei

<sup>32)</sup> Vgl. Battelle-Institut, a.a.O. S. 33 ff.

der Fachrichtungsgliederung z. B. die Ausbildung in der Brauereitechnik zusammen mit den land- und forstwirtschaftlichen Fachrichtungen erfaßt. Erwerbsstatistisch wurden dagegen die Brauereifachleute schon immer zum Ingenieurbereich gezählt. Ebenso wird z. B. die auch an den Ingenieurschulen zur maschinentechnischen Ausbildung gerechnete Heizungs- und Klimatechnik in der Fachrichtungsgliederung zum Bauwesen geschlagen. Ähnliches gilt für die teilweise anzutreffende Zusammenfassung von Fachschulausbildungen etwa im Bereich Landwirtschaft und ländliche Hauswirtschaft.

(2) Keines der beiden Systeme der Statistik weist bisher nach, wo die Absolventen der einzelnen Ausbildungsgänge verbleiben. Besonders kritisch ist dies bei den höchsten Stufen des Bildungswesens. Wesentlich wäre hier eine gegenseitige Verklammerung der Angaben, indem einmal nachgewiesen wird, wer nach Absolvierung bestimmter Ausbildungen überhaupt erwerbstätig wird und zum anderen festgehalten wird, an welcher Stelle der Eintritt ins Erwerbsleben erfolgt. Eine wohl der Erwerbsstatistik zufallende Aufgabe wäre es, mittels der mit der Bildungsstatistik abgestimmten Gliederungsschemata nachzuweisen, inwieweit solche Einstiege ins Erwerbsleben (z. B. bei Juristen, Ärzten etc.) Durchgangsstationen zu ganz anderen Positionen sind und neben der schulischen Qualifizierung für die Übernahme bestimmter Berufspositionen Berufserfahrung und praktische Bewährung erforderlich sind.

(3) Im Gesamtbereich der fachbezogenen Bildung wird zwar die Gesamtzahl der in Ausbildung stehenden Personen nachgewiesen. Meist fehlt aber (vor allem außerhalb des Hochschulbereiches) die Untergliederung nach Semesterzahl bzw. Ausbildungsjahr, ebenso wie Angaben über Verteilung der Absolventen nach der Ausbildungsdauer, die Versagerquoten bei Prüfungen, die Wiederholer etc. Bekanntlich sind die einzelnen Jahrgänge nicht gleich stark; erwerbsstatistische Projektionen sind daher auf eine Reihe von Hilfsannahmen angewiesen und zusätzlich mit an sich vermeidbaren Fehlerrisiken behaftet.

### **c) Verbesserungen: Vorschläge und Chancen**

Zwischen den an eine „ideale“ Bildungsstatistik von der Arbeitsmarktforschung her zu stellenden Ansprüchen (s. o., „Optimalitätskriterien ...“) und der in den Bestandsaufnahmen dargestellten heutigen Situation haben sich erhebliche Differenzen gezeigt. Das bildungsstatistische Informationsniveau ist in vieler Hinsicht ungenügend, wobei ein deutliches Qualitätsgefälle zwischen Schul- und Hochschulstatistiken und außerschulischen Ausbildungs- und Fortbildungsstatistiken festzustellen ist.

Eine Angleichung der statistischen Realität an das Anspruchsniveau ist zwar grundsätzlich zu fordern, wird sich aber wegen finanzieller, personeller und erhebungstechnischer Engpässe, aufgrund ungenügender fachwissenschaftlicher Vorbereitungen (Kategorien, Klassifikationen) und nicht zuletzt durch Hindernisse, die in der Struktur des Bildungswesens selbst liegen, nur schrittweise verwirklichen lassen. Die im folgenden skizzierten — auf einige grundsätzliche Aspekte beschränkten und als Diskussionsbeiträge zu verstehenden — Verbesserungsvorschläge werden daher unterschiedliche Realisierungschancen haben. Offensichtlich ist aber, daß für die Mehrzahl der Informationsansprüche, die die Arbeitsmarktforschung an die Bildungsstatistik stellt, Detailverbesserungen nicht ausreichen, sondern wesentliche Umstellungen und ein erheblich größerer statistischer Gesamtaufwand erforderlich sind.

(1) Naheliegend ist zunächst, innerhalb des bisherigen statistischen Systems durch Verfahrensverbesserungen einen befriedigenderen Informationsstand anzustreben: durch vollständigere Auswertung und Veröffentlichungen des statistischen Grundmaterials (Klassenbücher, Schülerkarten, Ausbildungsverzeichnisse, Prüfungsakten usw.); durch Beschleunigung der Meldeverfahren (Statistik-Sachbearbeiter in den Ausbildungsstätten!); durch genauere Nachprüfungen der aufgenommenen Daten; durch rationellere Datenverarbeitung und Veröffentlichungsvorbereitung (Lochkarten und Strichmarkierungsbögen, EDV-Auswertungen, Bandspeicherung).

(2) Naheliegend ist ferner die Aufnahme einiger zusätzlicher Merkmale in die regelmäßigen Schul- und Ausbildungszählungen, die bisher lediglich in gelegentlichen Sondererhebungen berücksichtigt worden sind. Besonders wichtig ist dabei, in die Bestandszählungen einerseits Angaben über Eintrittsalter und Vorbildungsstand, andererseits über Ausbildungsdauer, Ausbildungserfolg und Verbleib nach dem Abschluß aufzunehmen. Dadurch wäre bereits eine stärkere Verklammerung zwischen den Teilstatistiken des Bildungswesens und zwischen Bildungs- und Erwerbsstatistik gewährleistet. Für die im bestandsstatistischen System schwierige Feststellung des Verbleibs würde schon die Frage nach den weiteren Ausbildungs- oder Berufsplänen der Abschließenden aufschlußreich sein. — Der Informationswert der zusätzlich erhobenen Daten steigt mit dem Grad ihrer Verknüpfung mit anderen Zählungsergebnissen (ausgezählte Kombinationen).

(3) Die Forderung, daß das gesamte Bildungswesen statistisch transparent gemacht werden muß, betrifft vor allem den Bereich der Fortbildung außerhalb des öffentlich beaufsichtigten

Schul- und Hochschulwesens. In einer Zeit schneller und tiefgreifender beruflicher Strukturwandlungen sind Anpassung und Umstellung durch laufende Fortbildung für alle Erwerbstätigen äußerst bedeutsam. Fortbildungsmöglichkeiten werden aber in wachsendem Maße von außerschulischen, nichtöffentlichen Institutionen, von Betrieben, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, freien Bildungsgesellschaften, Verwaltungen und mit zunehmender Bedeutung auch von Fernunterrichtsinstitutionen (Brief-, Funk- und Fernsehunterricht) geboten. Bildungs- und Arbeitsmarktplanung und -politik und die zugehörige Forschung arbeiten aber bis heute auf diesem Sektor mit äußerst dürftigem statistischem Material. Eine der vordringlichsten Aufgaben der Bildungsstatistik ist daher, diesen gegenüber den schulischen Grundausbildungen immer wichtiger werdenden Bereich in die systematische statistische Beobachtung einzubeziehen.

Da übliche bildungsstatistische Bestands- und Verlaufserhebungen auf dem außerschulischen Fortbildungssektor durch den hohen Anteil der Teilzeitfrequenzen (Problem der Mehrfachzählungen!) sowie durch die starke institutionelle Differenziertheit und Veränderlichkeit nur sehr schwer durchzuführen sind, wird ein befriedigender statistischer Informationsstand über Einrichtungen und Frequenzen im außerschulischen Fortbildungssektor nur durch periodische Bestandszählungen zu erreichen sein, die als Befragung der Erwerbspersonen über die im zurückliegenden Zeitraum von etwa zwei bis drei Jahren absolvierten Bildungsmaßnahmen durchzuführen wären. Ein solcher regelmäßiger „Bildungszensus“, der zugleich das Bedürfnis einer häufigeren Darstellung des Ausbildungsstands der Erwerbstätigen nach Altersgruppen befriedigen würde, könnte, wenn er als Totalerhebung nicht organisiert werden kann, als Stichprobenerhebung mit einem Mikrozensus (jährliche Erfassung) oder einer seiner Zusatzerhebungen verbunden werden, wobei allerdings — auch bei einer dann anzustrebenden Stichprobenvergrößerung auf ca. 5 v. H. — regional-statistische Ansprüche weitgehend unberücksichtigt bleiben müßten. Die Aufnahme eines erweiterten Katalogs von Ausbildungsmerkmalen in die Volkszählung 1970 und die für April 1970 vorgesehene Mikrozensuszusatzbefragung über abgeschlossene und eingegangene Bildungsmaßnahmen sind bereits wichtige Schritte zur statistischen Erhellung der außerschulischen Bildungsbereiche.

(4) Die Umstellung der Schulstatistiken von jährlichen Bestandszählungen auf individualisierte Verlaufsstatistiken, die z. B. in Schweden bereits seit längerem realisiert ist und in Teilansätzen in

einigen Bundesländern (Bremen, Baden-Württemberg) erprobt wird, wird zur Zeit vor allem unter den Ansprüchen der Bildungsplanung bei allen maßgeblichen Stellen intensiv diskutiert, so daß es von seiten der Arbeitsmarktforschung kaum eines zusätzlichen Anstoßes bedarf. Wichtig erscheint aber, daß in ein bundeseinheitliches Individualzählverfahren nicht nur die beruflichen Schulen einbezogen werden — durch die Berufsschulpflicht wäre eine vollständige Erfassung des Bildungsschicksals aller Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr gewährleistet —, sondern auch die betrieblichen Ausbildungen. Für die Lösung der bei dieser notwendigen Integration anstehenden Kompetenz- und Kontrollfragen bietet das neue Berufsbildungsgesetz leider noch keine Rechtsbasis<sup>33)</sup>.

(5) Da die Einführung von Verlaufsstatistiken im Bildungswesen zeitlich ungefähr mit der Umstellung der Erwerbsstatistik auf individuelle Kontenführung zusammenfallen wird, ist die Verklammerung beider Systeme bereits jetzt zu planen. Ein lückenloser und kontinuierlicher Datentransfer zwischen Bildungs- und Erwerbsstatistik läßt gegenüber der unsicheren Fortschreibung von Bestandszahlen eine wesentlich verbesserte Materialbasis für die analytische und prognostische Arbeitsmarktforschung erhoffen. — Nicht zuletzt ist auf den Rationalisierungseffekt von Verlaufsstatistiken für die Ausbildungsverwaltungen hinzuweisen (der allerdings erst nach vollständiger Umstellung zum Tragen kommt; während der Umstellungszeit wird durch die notwendige parallele Erhebung von Bestands- und Individualdaten ein statistischer Mehraufwand unvermeidlich sein).

(6) Die unzulängliche Klassifizierung der Ausbildungen nach institutionellen (Abschlüssen bzw. Berechtigungen) und tätigkeitsorientierten Bezeichnungen (Ausbildungsberufe) stellt die Bildungsforschung vor die bisher kaum angegangene Aufgabe der Entwicklung originärer, d. h. auf Art und Niveau der Lehrinhalte bezogener Ausbildungskategorien. (Diese wichtigen Forschungsarbeiten finden ihre Parallele in den seit einiger Zeit verstärkten Bemühungen der Berufsforschung um die Entwicklung funktionsbezogener Tätigkeitsklassifikationen.) — Bei der Revision der Ausbildungsklassifikationen ist besonders zu berücksichtigen, daß die Ansprüche von Bildungsplanung und Arbeitsmarktforschung an die internationale Vergleichbarkeit des Qualifikationsstands der Ausgebildeten ständig steigen. Der Vergleichenden Bildungsforschung stellen sich hier auch von der Statistik her dringende Aufgaben.

(7) Wichtigste Voraussetzung für die Realisierung der hier skizzierten Verbesserungen der Bildungsstatistik ist die Koordinierung zwischen

<sup>33)</sup> S. o., „Statistik der betrieblichen Ausbildungen“.

den für die Erhebungsplanungen, Auswertungen und Veröffentlichungen verantwortlichen Instanzen, ohne die weder die Verbesserung von Teilstatistiken für die einzelnen Ausbildungsbereiche, noch deren Angleichung und Zusammenführung zu einem geschlossenen bildungsstatistischen Informationssystem möglich sind. Im öffentlich-schulischen Bereich ist, wie auch in anderen Bildungsfragen, eine Stärkung der Bundeskompetenzen zur Bereinigung länderspezifischer Besonderheiten zu befürworten sowie eine enge Verbindung zwischen statistischen und bildungspolitischen Instanzen. Für den Bereich der Statistiken über außerschulische Ausbildungen, deren Durchführung, Anlage und Veröffentlichung bisher dem Gutdünken der Ausbildungsträgerorganisationen überlassen war, sollte die Schaffung von Bundeskompetenzen mit Anweisungs- und Kontrollbefugnis unverzüglich diskutiert werden.

86